Nr. 89. — Donnerstag, 16. April — **1896**

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Kaiserpaar in Wien.

Die Kaiserstadt an der blauen Donau schwimmt in Jubel und Begeisterung über den Besuch des deutschen Kaiserpaares. Hof und Bevölkerung wetteifern, den hohen Gästen ihre Freude über den Besuch zu zeigen. In den äußerst sympathisch gehaltenen Begrüßungsartikeln der österreichischen und ungarischen Presse wird mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die beiden Kaiser den Gedanken des Friedens repräsentiren und mit starker Hand, scharfem Blick und unverbrüchlicher Treue die Wacht über die Culturgüter halten, an welche die allgemeine Wohlfahrt geknüpft ist. „Der Inhalt der Begegnung ist", so schreibt die „Wiener Presse", „ein offenkundiger und klarer, es ist der Friede, dem der ganze Welttheil die Segnungen ruhiger Culturarbeit sowie des wirthschaftlichen und geistigen Aufschwunges verdankt."

Der Glanzpunkt des gestrigen Tages bildete die große Galatafel, die im Ceremoniensaal der Hofburg zu Ehren des deutschen Kaiserpaares stattfand und an der 110 Geladene Theil nahmen. Der deutsche Kaiser erschien in der Obersten-Uniform seines Husaren-Regiments, Kaiser Franz Josef in der Uniform eines preußischen Feldmarschalls; auch die Erzherzöge Franz Salvator, Friedrich, Eugen und Rainer trugen preußische Uniformen. Der österreichische Kaiser ging mit der deutschen Kaiserin am Arm in den Saal, Kaiser Wilhelm führte die Erzherzogin Maria Josefa. Die Ehrensitze an der hufeisenförmigen Tafel hatten die deutsche Kaiserin und die Erzherzogin Maria Josefa. Zur Rechten der Kaiserin Auguste Victoria saßen Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge Otto, Ludwig Victor, Franz Salvator, Eugen und die Gemahlin des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe. Zur Linken der Erzherzogin Maria Josefa saßen der deutsche Kaiser, die Herzogin von Modena, die Erzherzoge Ferdinand, Josef Ferdinand, Friedrich und Rainer. Den ersten Sitz an der Längsseite der Tafel nahm der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ein, dem deutschen Kaiser gegenüber saß der deutsche Botschafter in Wien, Graf Eulenburg, links von ihm der Obersthofmeister-Stellvertreter Fürst zu Lichtenstein, rechts der Minister Graf Goluchowski. An der Tafel herrschte die gehobenste Stimmung. Die deutsche Kaiserin unterhielt sich lebhaft mit Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm mit der Erzherzogin Maria Josefa und der Herzogin von Modena. Die Tafelmusik stellte die Hofkapelle Eduard Strauß.

Nach dem Galadiner, welches bis 6½ Uhr dauerte, hielten die Majestäten bis nach 7 Uhr Cercle. Nachdem sich die deutsche Kaiserin in ihre Gemächer zurückgezogen hatte, sprach dieselbe den Wunsch aus, die Tochter der Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stefanie, die Erzherzogin Elisabeth, zu sehen, welche darauf von einer Hofdame zu der Kaiserin geleitet wurde, die sich längere Zeit mit der jungen Erzherzogin unterhielt.

Abends wohnte das deutsche Kaiserpaar der Aufführung der Oper „Heimchen am Herde" im Hofoperntheater bei. Kurz vor 7½ Uhr erschienen die Majestäten in der kaiserlichen Incognito-Loge des Theaters. Eine überaus große Menschenmenge hielt die Straße von der Hofburg bis zum Theater dicht besetzt und begrüßte den Kaiser Franz Josef und dessen erlauchte Gäste auf der Hin- und Rückfahrt mit brausenden Hochrufen.

*

Wien, 14. April. Beim Empfang in der Hofburg begrüßte Kaiser Wilhelm den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni aufs freundlichste und bemerkte, es freue ihn, den Grafen kennen zu lernen. Der Kaiser beschied ihn um 5 Uhr zu einer Privataudienz. Auch mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Minister Josika wechselte der Monarch freundliche Worte. Später besuchte er die Erzherzöge und gab seine Karte ab, während die Kaiserin mit den Prinzen bei den Erzherzoginnen vorfuhr. Während die Kaiserin abwesend war, erschien bei ihr die Herzogin von Modena und gab ihre Karte ab. Kaiser Wilhelm begab sich später in das deutsche Botschaftspalais zum Frühstück beim Botschafter Grafen Eulenburg, wo auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Fürst Lichnowski anwesend waren, die Kaiserin und die Prinzen trafen später ein. Nach dem Dejeuner hielt der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Kaiser Vortrag.

Im Laufe des Nachmittags besichtigten die Kaiserin und die Prinzen die spanische Reitschule und später die Hofstallungen und die Stefanskirche. Der Botschafter Graf Eulenburg stattete dem Minister Grafen Goluchowski einen Besuch ab.

Wien, 15. April. (Tel.) Die Majestäten fuhren von der Hofoper unter brausendem Jubel nach dem Nordbahnhofe, worauf die **Kaiserin** um 10 Uhr **abreiste.** Kaiser Franz Josef begleitete sodann Kaiser Wilhelm zum deutschen Botschafter, wo der Kaiser den Thee einnahm, und kehrte allein zur Hofburg zurück.

Der **deutsche Kaiser** ließ gleich nach seiner Ankunft in Wien am **Sarkophag** des **Kronprinzen Rudolph** einen **Kranz** niederlegen mit der Inschrift: „Seinem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm II."

Kaiser Franz Joseph hat den **deutschen Kronprinzen zum Lieutenant des 7. Husaren-Regiments** und den Prinzen **Eitel Friedrich zum Lieutenant des 34. Infanterie-Regiments,** welches den Namen des deutschen Kaisers trägt, ernannt.

*

Von Wien begiebt sich der deutsche Kaiser nach **Karlsruhe.** Die Ankunft daselbst erfolgt am Donnerstag Vormittag nach 11 Uhr. Der Kaiser hat sich jeden officiellen Empfang verbeten. Voraussichtlich begiebt er sich mittels Sonderzuges nach Weisenbach und von dort zu Wagen nach dem Jagdhaus Kaltenbronn. Der Aufenthalt dort ist der Auerhahnjagd gewidmet; dieselbe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Erbgroßherzog begleitet den Kaiser.

Moltkes Correspondenz.

Die Abtheilung des großen Generalstabes für Kriegsgeschichte hat die Arbeiten zur Herausgabe von Moltkes militärischen Werken dermaßen gefördert, daß unmittelbar nach der Veröffentlichung der auf den Krieg von 1866 bezüglichen Correspondenz auch schon die den Krieg von 1870/71 betreffende zu erscheinen beginnt; es wird soeben die erste Abtheilung, den Krieg bis zur Schlacht von Sedan umfassend, ausgegeben.

So erhalten wir Einsicht in die gesammte, den großen Kriegen König Wilhelms gewidmete Arbeit des Feldmarschalls; ein Rückblick auf die Kriege von 1864 und 1866 bezeugt den strengen Zusammenhang, die Einheitlichkeit, den immer gleichen Zielpunkt und die immer gleiche Energie der Gedanken des großen Strategen; aber zugleich auch die unermüdliche Vorsorge, die seine Pflichtstrenge ihm auferlegte, von Jahr zu Jahr im Hinblick auf die drohende Kriegsgefahr zu üben. Noch vor Ablauf des österreichischen Feldzuges war, für den Fall, daß Napoleon III. uns den Sieg streitig machen wollte, sein gegen Frankreich gewandter Kriegsplan ausgearbeitet. In diesem Bande gehen die Denkschriften Moltkes „über den Krieg Franksreichs gegen Deutschland" sogar bis in den Herbst 1857 zurück! Nicht weniger als 18 solcher Ausarbeitungen des Chefs des Generalstabes werden aus den Jahren vor 1870 hier mitgetheilt. Wie häuft sich die Arbeit, die Verantwortlichkeit und die Aufopferung des großen Strategen mit der Kriegserklärung — aber wie bewundernswürdig groß tritt auch seine Ruhe, seine Umsicht, seine Sicherheit in allen seinen Maßnahmen hervor. Man fühlt, daß das Heer, das Vaterland unter seinem Rathe wohl geborgen war, aber auch, was es seiner unermüdlichen Arbeit, seinem hohen Genie zu verdanken hat. Zwischen die Befehle und Uebersichten der Lage zerstreut, werden auch Briefe des Feldmarschalls, strategischen Inhalts, mitgetheilt, die uns Einblick in seine Stimmung bieten: wie ergreifend die großen Thaten der Armee auf ihn wirkten, wie vertrauend er auf den Gang der Ereignisse blickte, wie sich ein leiser Humor, sobald die Wucht der Arbeit und der Verantwortlichkeit ihn einmal aufathmen ließ, erleichternd hervorstahl.

Hiermit ist der vielseitige Werth dieser dankbar zu begrüßenden Veröffentlichung gekennzeichnet. Man erlebt noch einmal beim Durchlesen dieser Dienstschriften Moltkes die große Spannung jener Kriegszeit; man überblickt in seiner gewaltigen Gedankenarbeit die gesammten Kriegsvorbereitungen und die Kriegführung bis zur glorreichen Schlacht von Sedan und man wird von neuem vertraut mit Moltkes großem, verehrungswürdigem Charakter.

Politische Tagesschau.

Danzig, 15. April.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag seine Sitzungen bei sehr mäßig besuchten Bänken auf. Zunächst stand der **Antrag** des Abg. **Johannsen** zur Berathung, daß in den nordschleswigschen Volksschulen mit dänischem Religionsunterricht wenigstens zwei Stunden wöchentlich Unterricht in dänischer Sprache gegeben werde. Nach der Begründung durch den Antragsteller ergreift das Wort

Geheimrath **Koepke:** Die Regierung wird, unbeirrt durch die dänische Agitation, das bisher mit Erfolg erstrebte Ziel weiter verfolgen und die Kinder auch dänisch gesinnter Eltern zu deutschen Staatsbürger erziehen, unbeschadet des dänischen Religionsunterrichts in den Gemeinden mit dänischer Kirchensprache, für den schon jetzt ausreichend gesorgt sei.

Die Abgg. **Bachmann** (nat.-lib.) und **Jürgensen** (nat.-lib.) sprechen gegen den Antrag. Letzterer beantragt, über den Antrag Johannsen zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. **Rintelen** (Centr.) befürwortet namens des Centrums den Antrag Johannsen.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) erblickt in dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung (wobei nur ein Redner für und ein Redner gegen den Antrag das Wort erhält) eine Vergewaltigung der Minorität und beantragt namentliche Abstimmung, findet aber nicht genügende Unterstützung.

Hierauf wurde gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen über den Antrag Johannsen zur Tagesordnung übergegangen.

Alsdann begründete Abg. **Winckler** (cons.) seinen Antrag auf Erhöhung der **Besteuerung des Wanderlagerbetriebes.**

Abg. **Kircher** (Centr.) schlägt hierzu vor, die Steuererhöhung den Gemeinden zu überlassen.

Generalsteuerdirector **Burghart** hält diesen Zusatzantrag für unannehmbar, weil er mit dem bestehenden Steuergesetz nicht vereinbar sei. Was den Hauptantrag Winckler betreffe, so stehe die Regierung dessen Tendenz, nämlich dem Schutz der kleinen seßhaften Gewerbetreibenden, wohlwollend gegenüber. Er könne aber keine bindende Erklärung abgeben, da die Regierung noch keinen Beschluß gefaßt habe, sie beschäftige sich aber bereits mit der Frage und suche eine Verständigung mit anderen Bundesstaaten herbeizuführen, denn Preußen dürfe nicht eine Insel sein, wo die Wanderlager besser behandelt werden als in anderen Staaten. Uebrigens habe die Zahl der Wanderlager erheblich abgenommen.

Nachdem noch die Abgg. **Hansen** (freicons.) und **Hausmann** (nat.-lib.) für und Abg. **Richter** (freis. Volksp.) gegen den Antrag gesprochen hatten, wurde derselbe angenommen.

Zuletzt wurde über den Antrag des Abg. **v. Brockhausen** (cons.) betreffend die Einführung einer **Betriebssteuer für Waarenhäuser,** Bazare u. s. w. verhandelt. Nachdem der Antragsteller unter Hinweis auf die vorhandenen Mißstände seinen Antrag eingehend begründet hatte, beantragte Abg. **Hausmann** (nat.-lib.), denselben an eine Commission zu überweisen.

Finanzminister **Dr. Miquel:** Auch die Regierung wünscht einer übermäßigen Concentration des Handels keinen Vorschub zu leisten, sondern will die Erhaltung eines soliden Kaufmannsstandes. Die vorliegende Frage ist aber sehr schwierig und so einschneidende Eingriffe sind schon ihrer Consequenzen wegen sorgfältig zu erwägen. Auch in anderen Staaten, besonders in Frankreich hat man sich damit beschäftigt, namentlich mit der Concentration aller möglichen Waaren in einem und demselben Geschäfte. Auch dort sind hinterher Bedenken entstanden, in

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

12) [Nachdruck verboten.]

Aus der inneren Thür des Vestibüls trat eine Dame, in lebhaftem Gespräch mit dem kleinen blonden Pianisten. Unter dem langen, taubengrauen Abendmantel sah die Schleppe des weißen Kleides hervor. Im braunen Haar, das knapp und schlicht die edle Kopfform nachzeichnete und im Nacken in ein paar schweren Flechten aufgesteckt war, trug sie eine dunkle Rose.

„Toska!" rief Henny sehr laut und reckte ihre kleine Gestalt vor Stolz auf eine solche Freundin.

Toska Klodt sah herüber, nickte und verabschiedete sich von ihrem Begleiter. Im Heranschreiten richtete sie einen langen Blick auf Ulrich. Dann ging es auf einmal wie Sonnenschein über ihr schönes, kluges, angeregtes Gesicht.

„Sie — Ulrich?"

Ihre dunkle, reife Stimme tastete, noch halb zweifelnd. „Gewiß!" rief sie dann aus voller Brust hervor. Ihre Augen vergrößerten sich wie von einer nach außen drängenden tiefen Freude. Ein unbeschreiblich inniges, beinah gerührtes Lächeln gab ihrem etwas herben Mund einen fremden Liebreiz.

Ulrich verneigte sich stumm. Er sah ihre ausgestreckte Hand, die hohe Gestalt — eine Minerva oder Diana mehr als eine Juno — das sanft von innerer Gluth angehauchte Gesicht wie durch einen Gazevorhang. Seine Augen, nie die besten, versagten ihm halb den Dienst.

Er nahm allen Sarkasmus zu Hilfe gegen das auflösende Glücksgefühl, das ihn wie warme Wellen bis in die Fingerspitzen durchströmte.

„Wissen Sie, daß ich's mir als besonderes Gnadengeschenk vom Himmel erbeten habe, Ihnen noch einmal zu begegnen?" fragte sie, die Augen noch immer forschend und strahlend auf seinem Gesichte.

Donner . . . Donner . . . das ist ja lauter Sammet und Süße . . . Irgendwo wird doch wieder eine Teufelei dahinter stecken, dachte sein Argwohn.

„Nein", sagte er laut, „das hab' ich nicht vermuthen können, gnädiges Fräulein . . . In der That nicht . . . Um so größer ist aber meine freudige Ueberraschung . . ."

Er verneigte sich. Sein Lächeln, seine Haltung drückten mehr als seine Worte den krassesten Unglauben aus.

Toska Klodt verstand ihn. Sie lachte und seufzte zugleich, die feinen Augenbrauen kläglich zusammenziehend.

„Dacht hab' ich's! Das muß ich mir von einem alten Freunde sagen lassen! Aber Sie haben recht, Ulrich . ."

Einen Augenblick flatterte ein müdes, schmerzliches Lächeln um ihren Mund. „Ich hab's verdient", rief sie dann mit heiterem Nicken. „Wenn man so ein tolles Geschöpf gewesen ist in seiner Jugend, wie ich, so hat man das ganze übrige Leben eigentlich nur zum Gutmachen."

Dann wandte sie sich liebenswürdig grüßend zu den beiden anderen.

„Ja, guten Abend, Hennychen. Und gewiß der Herr Assessor, Ihr Freund. Wie freu' ich mich!"

Sie wehrte Hennys wortreichen Enthusiasmus über ihren Gesang mit ein paar kurzen Worten ab. Auf den feurigen Dank Heinz Hüppedens „für den unvergeßlichen Genuß" hatte sie ein melancholisches Kopfschütteln.

„Ich singe nicht gern öffentlich", sagte sie einfach. „Das Singen ist bei mir viel zu sehr Gefühlssache. Man legt doch immer ein Stück Seele bloß . . . und vor den vielen Leuten da — wer thut es gern? Auch hoffe ich, eine bessere „Schulmeisterin" zu sein. Zur Diva bin ich nicht gemacht."

Der Wagen war vorgefahren. Toska hatte die Schleppe ihres Kleides aufgerafft und war auf die Straße getreten. Herzlich lud sie die beiden Herren ein, sie recht bald mal zu besuchen.

„Mutter spricht so viel von Ihnen, Ulrich — Herr Doctor, muß ich am Ende sagen, wenn Sie unsere alte Freundschaft so wenig respectiren? — Sie wissen, Klattwitz ist's nicht mehr . . ."

Er murmelte, daß er gehört habe — leider —

„Aber fürchten Sie nicht, daß wir wie die trauernden Juden an den Wassern Babylons sitzen! Mutter ist, Gott sei Dank, die Alte, die große Seele, die wie Madame mère Laetitia sagt: Von der Höhe herabstürzen schändet den nicht, der mit Würde fällt."

Ulrich hatte den Schlag geöffnet und den beiden Damen in den Wagen geholfen. Wie ein Schulknabe kam er sich vor neben ihrer sicheren, gewandten Persönlichkeit. Und auch der Heinz war wie auf den Mund geschlagen vor Respect. Selbst Henny, die sich immer in den Vordergrund zu drängen strebte, hatte bescheiden und so herzlich — unbedeutend daneben gestanden, wie sich's für ihre siebzehn Jahre schickte.

Es war die alte Geschichte:

Wo sie sich zeiget, sie herrscht,
Herrschet bloß, weil sie sich zeigt — —

„Also Sie kommen!" rief Toska Klodt, noch einmal aus dem Wagenfenster winkend. „Sie haben ein passe-partout für unseren five-o'clock-tea, der seinen Namen allerdings mit Unrecht trägt. Denn erstens ist die Stunde vier Uhr (zu spät kommen ist aber erlaubt!), — zweitens das Getränk, einem ehrwürdigen Brauch gemäß, Kaffee . . . nur nebenher giebt's Thee für Liebhaber . . . Aber es ist gemüthlich . . . Die Sandens sind Stammgäste . . ."

Die letzten Worte verklangen schon im Rattern des davonjagenden Wagens. — — — — —

Schweigend saßen die beiden Damen nebeneinander. Toska hatte sich tief in die Kissen zurückgelegt. Henny knisterte mit ihrem Programm, summte manchmal eine der kürzlich gehörten Melodien vor sich hin, seufzte ab und an und guckte, wenn ein Lichtstrahl sich bis in das Dunkel des Rücksitzes verirrte, mit neugierig-verschämtem Lächeln in Toskas müdes Gesicht.

Endlich platzte sie ungeduldig mit der Frage heraus: „Wie gefällt er dir denn?"

„Wer?" fragte Toska mit verträumter Stimme. Und dann auf einmal sich ganz ermunternd, nahm sie Hennys Kopf zwischen ihre beiden Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Kind", sagte sie, „ich hatte ein anderes Bild von ihm im Gedächtniß. Aber heut' begreif' ich's . . . meine kleine Henny, du bist ihm ja gut . . . ?"

„Tossy!" quietschte Henny auf. Sie warf die Arme um Toskas stolzen Nacken und drückte den Kopf an ihre Schulter. „O Gott, Tossy, Tos . . . sy . . . ich!"

Eine süße kleine Rührung bemächtigte sich ihrer. Sie weinte ein paar wohlthuende Thränchen in ihr feines Taschentuch. Wie reizend war's, zu lieben, richtig und wichtig zu lieben — und einen so stattlichen, ritterlichen Vetter. Das kostete sie jetzt aus.

Toska ließ sie ein Weilchen weinen. Sie streichelte mütterlich den dunkeln Kopf, der warm und leise zuckend an ihrer Brust lag.

„Mein Schatz, mein dummes Schäfchen", flüsterte sie endlich, „hör doch nur auf! Was ist da zu weinen? Ein prächtiger Mensch, dein Ulrich —"

„Mein . . Ulrich? — Ach Gott, Tossy, sag doch nicht so! Wer weiß denn . . am Ende macht er . . sich . . gar . . nichts . ." Neue Thränenströme —

„Nur Courage, Kind!" ermunterte Toska. „So ein reizendes Cousinchen . . Und Norderney! . . Die Actien stehen brillant!"

„O Gott, Toska, woher weißt du . . von Norderney . .?"

Jetzt lachte Toska hell, nahm Hennys Kopf in die Höhe und wischte selber die Thränenspuren von den heißen jungen Wangen. „Aber Schatz, das ist doch gerade kein Kunststück! Das kann ja ein Blinder sehen. Und sieh mal, ich bin so eine alte erfahrene Person . . und muß wohl ganz besonderes Talent zur Siegelbewahrerin zärtlicher Geheimnisse haben. Wenn du wüßtest, wie viel Bekenntnisse hier schon verborgen ruhen —" Sie legte lachend die Hand auf ihre Brust.

„Und du?"

Henny blickte auf einmal mit trocknen, blanken, ungemein neugierigen Augen in ihr Gesicht.

„Ich — —?"

„Hast du denn —" Henny senkte verschämt die langbewimperten Lider, „ich meine, hast du . . . nie . . . geliebt?"

„O—o—o ja!" sagte Toska Klodt mit einem unbeschreiblich ironischen Zucken der Mundwinkel. „Aber das ist so lange her — in meinem Alter — du weißt doch, ich bin ganze vierundzwanzig Jahre? Nicht wahr, horrible! Nun, da erinnert man sich nicht gern solcher Jugendthorheiten, besonders wenn man zuletzt so mit Glanz sitzen geblieben ist."

„Ja, ja —" Henny sah sinnend vor sich hin. „Das kann ich mir wohl denken. Aber eigentlich — begreif' ich's nicht, daß du —"

„Was denn, Schätzchen? Sag's nur dreist: alte Jungfer geworden bist, was?"

In Toskas klugen Augen funkelte es so humorvoll, daß Henny das Bewußtsein überschlich, eine rechte Dummheit gesagt zu haben.

„Du siehst nämlich noch so gut aus", sagte sie kleinlaut. „Dein Teint, dein wundervolles Haar . . . deine schöne Figur . . . wirklich . . . na, höchstens wie zwanzig — aber höchstens! vielleicht findet sich doch noch jemand . . . ?"

„Hoffen wir's!" lachte Toska jetzt so unverkennbar spöttisch heraus, daß Henny beleidigt ein Mäulchen zog und sich grollend in die Wagenecke zurücklegte.

Manchmal konnte sie diese arrogante Toska gar nicht leiden. Nein, gar nicht!

Da hing sie doch lieber ihren eigenen Gedanken nach — süßen, lockenden Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

solcher Weise in die natürliche Gestaltung der Concurrenz einzugreifen. Man habe deswegen den Weg der Besteuerung eingeschlagen. Hier entsteht aber wieder die Frage, wo fängt ein Großbetrieb an? Bei uns wird das Problem durch die Gewerbesteuer erleichtert, diese mache aber andererseits die ganze Frage weniger dringlich, denn die Gewerbesteuer ist schon progressiv, trifft also bereits die Großbetriebe viel stärker. Dazu kommt das Recht der Communen, ihrerseits besondere Gewerbesteuer einzuführen. Ich würde es gern sehen, wenn die Communen gerade hier einschritten. Redner betont schließlich, daß es auch unter den Versandgeschäften sehr solide gebe, und erklärte sein Einverständniß mit der Commissionsberathung zur eingehenden Prüfung der Frage, woran sich auch die Regierung betheiligen werde.

Nach einer weiteren Discussion, an der sich die Abgg. **Felisch** (cons.), **Tzschoppe** (freicons.), **Dasbach** (Centr.) und **v. Eynern** (nat.-lib.) betheiligten, wurde der Antrag an eine Commission verwiesen.

Morgen steht die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes auf der Tagesordnung.

Ungesunde Auffassungen des Krieges.

In einem Bericht aus Straßburg über die Verabschiedung des Generals v. Blume, der aus guter Quelle geschöpft zu sein sein, findet sich eine merkwürdige Betrachtung über die Bedeutung hoher Offiziere, die sich das Vertrauen der Armee im Kriege erworben haben. „Sie besitzen, so wird gesagt, ein Maß und ein Gewicht von Erfahrungen, welches nur im Kriege erworben werden kann und das die beste Quelle der Belehrung bildet. Wir würden am Ende darauf nicht hinweisen, wenn sich bei uns der Mangel an Kriegserfahrungen nicht jetzt schon in höheren Stellen fühlbar machte und über den Krieg selbst sich ungesunde Auffassungen zeigten, welche kriegserfahrene Generäle nur mit Mühe bekämpfen."

Welche Auffassungen hier gemeint sind, darüber spricht sich der Berichterstatter nicht näher aus. Man ist also mehr oder weniger darauf angewiesen, die Gedanken des Berichterstatters zu errathen. Die gesunde Auffassung des Krieges ist in Deutschland seit mehr als dreißig Jahren die allein maßgebende gewesen. Darnach ist der Krieg nicht Selbstzweck, sondern das äußerste Mittel, die Ehre und die Weltstellung der Nation zu vertheidigen gegenüber frivolen Angriffen des Auslandes. Namentlich gilt das von Nationen, deren Kriegsverfassung auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Die kriegspflichtige Mannschaft, die bei der Mobilmachung hinter dem Pfluge, aus der Werkstatt, der Fabrik und aus dem Schoße der Familie weggerissen wird, bringt dieses Opfer mit Begeisterung nur dann, wenn das Vaterland der Vertheidigung gegen den auswärtigen Feind bedarf. Die gesunde Auffassung des Krieges kommt also nur zum Durchbruch in einem Vertheidigungskriege, was natürlich den taktischen Angriff in keiner Weise ausschließt, wie der deutsch-französische Krieg beweist. Unter einer ungesunden Auffassung des Krieges wird man demnach diejenige zu verstehen haben, die den Krieg um des Krieges willen herausfordern möchte. Diese Auffassung macht sich nicht selten in großen Armeen geltend, die den Drang in sich fühlen, die Kriegsübung, auf die sie stolz sind, praktisch zu erproben und die demnach den Krieg herbeiwünschen. Freilich wird diese Auffassung in einer friedliebenden Nation, wie es die deutsche ist, selten nackt hervortreten. Das beste Beispiel für eine solche Auffassung hat Frankreich unter dem dritten Kaiserreich geliefert. Nach dem Vorbilde der Aerzte der alten Schule, deren Hauptheilmittel in der Anwendung der Aderlasse, der z. B. Cavour zum Opfer gefallen ist, besteht, hält eine schwache Regierung einen Krieg mit allen den unvermeidlichen Opfern an Blut und Gut für das beste Mittel, einen Ausweg aus schwierigen inneren Complicationen zu finden.

Daß die Reichsregierung einer solchen Auffassung der Lage fernsteht, ist zweifellos. Wenn die „Lib. Corresp." es für möglich hält, daß eine solche in militärischen Kreisen Wurzel schlagen könnte, so nehmen wir das nicht an. Es ist ja richtig, daß eine ähnliche Erscheinung sich unlängst in den Uebertreibungen gezeigt hat, zu denen auf dem Gebiet der Flottenfrage der Ruf nach einer Weltpolitik Anlaß gegeben hat, aber wir glauben doch, daß solche Schwärmereien und Uebertreibungen keinen Einfluß auf die schließlichen Entscheidungen gewinnen können.

Zum Duell Schrader-Kotze.

Der tragische Ausgang der Affaire Schrader-Kotze, die in ihrem eigentlichen Wesen heute noch ebenso unaufgeklärt ist wie bei ihrem Beginn, steht noch immer im Vordergrunde des Interesses und täglich werden neue Versionen dazu veröffentlicht. So wird uns heute gemeldet:

Berlin, 15. April. (Tel.) Der „Lokal-Anz." weiß zu der Duellaffaire Kotze-Schrader noch folgende Einzelheiten zu berichten: Als Herr von Schrader schwer getroffen fiel, ließ ihm sein Gegner durch einen seiner Secundanten den Wunsch ausdrücken, sich mit ihm zu versöhnen. Schrader, der noch bei vollem Bewußtsein war, wies die Bitte mit einem kurzen „Nein" von der Hand.

Der **Sohn Schraders** soll demselben Blatt zufolge vor einiger Zeit **von Herrn v. Kotze eine Forderung** zugesandt erhalten haben, die bis jetzt noch nicht zurückgezogen ist, also noch besteht. Die Forderung hatte in Folgendem ihren Grund. Als sich Herr v. Kotze auf der Festung **Glatz** befand, schrieb Schraders Sohn, der beim Corps Borussia in Bonn activ war, einen Brief an Kotze, der sehr beleidigenden Inhalts war, sogar directe Schimpfworte enthielt. Kotze übergab das Schreiben seinem Ehrenrath, der es vorläufig ad acta legte. Die Berliner alten Herren der Borussia veranlaßten die vorläufige Ausschließung Schraders aus dem Corps, da er seinem provocatorischen Brief nicht die nöthigen Schritte habe folgen lassen, um den Beleidiger zum Zweikampf zu zwingen. Vorläufig schwebt diese Angelegenheit noch. Bekanntlich hat der junge Schrader seinem Vater auf dem Todtenbett das Ehrenwort gegeben, sich nicht mit Herrn v. Kotze zu duelliren.

Der **Kaiser** hat auch bis heute in keiner Weise von dem Tode des Herrn v. Schrader Notiz genommen, immerhin ein werthvolles Zeugniß, wie in höchster Instanz über die Affaire gedacht wird. Zu dem Verbot des Kaisers, in der Potsdamer Garnisonkirche eine Trauerfeier für den gefallenen Duellanten zu veranstalten, bemerkt der conservative „Reichsbote":

„Durch dieses Verbot ist einem Conflict vorgebeugt worden, der um so peinlicher hätte werden müssen, als in derselben Garnisonkirche Hofprediger Rogge noch am Charfreitage ein sehr entschiedenes, ernstes Zeugniß gegen das Duellunwesen abgelegt hatte, und in Potsdam bereits über diesen neuen Versuch, das christliche Gewissen zu provociren, eine steigende Erregung in den evangelischen Kreisen herrschte. Jetzt bleibt auch dieser Versuch als mißglückt und in seinem Ausgange hoffentlich belehrend allein auf der Seite, die ihn unternahm, lasten."

Nachdem diese Entscheidung des Kaisers eingetroffen war, bemühten sich die Hinterbliebenen Schraders sofort, einen großen Saal in Potsdam zur Veranstaltung der Trauerfeier zu erlangen. Später nahm man aber davon Abstand. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des neuen Kirchhofs übergeführt, woselbst die Trauerfeier heute Vormittag 11 Uhr stattfindet, zu der sich 400 Personen der Hofgesellschaft angemeldet haben sollen. Die Leichenhalle ist prächtig geschmückt; Blumenspenden sind sehr zahlreich eingetroffen. Am Fußende des Sarges liegt der Kranz des Generals v. Bissing, am Kopfende eine einzelne schöne weiße Rose, von unbekannter Hand gespendet. Zahlreiche Kränze und Palmwedel sind außerdem im Trauerhause abgegeben und auch im Sterbezimmer zu Potsdam niedergelegt worden. Die Leichenrede hat Pastor Wendlandt von der Friedenskirche übernommen. Nach der Trauerfeier wird die Leiche ohne Gefolgschaft nach Nauen gebracht und dann auf der Eisenbahn nach Ratzeburg zur Beisetzung befördert.

•

Ein scharfes Urtheil über die an der Schrader-Kotze-Affaire betheiligten **Kreise der Hofgesellschaft** fällt die „Nat.-Ztg." wie folgt:

„Diese Welt, in der man sich nur amüsirt, ist von der Welt, in der man denkt und arbeitet, durch einen Flitter getrennt, den nicht zu zerreißen ihr eigenstes Interesse ist: nur so kann sie ihre Nichtigkeit wenigstens vor gedankenlosen Bestaunern ihrer vermeintlichen Pracht verbergen. Nun er doch zerrissen worden, war das erste, was sich jedem Beobachter aufdrängen mußte, die Sorge: welche Einwirkungen können und mögen thatsächlich aus diesen Kreisen, die die beständige Umgebung der Herrscher bilden, auf sie versucht werden?! Ein Monarch mag noch so selbständig, noch so sehr auf der Hut sein gegen das Bemühen, ihn in intriganter Weise zu beeinflussen — er ist ein Mensch und als solcher nicht gefeit gegen die Eindrücke der Umgebung. Die Führer jener aristokratischen Parteien Altenglands, welche darauf bestanden, daß mit den Ministerien auch die Inhaber der Hofämter wechselten, wußten, was sie thaten, — kannten sie doch sich und ihre Gegner! Daß bei uns von derartigen Einrichtungen nicht die Rede sein kann, braucht nicht erst gesagt zu werden; aber der Einblick, welchen mehrjähriger, von den Betheiligten immer wieder an die Oeffentlichkeit getragener Klatsch anläßlich des Ceremonienmeister-Skandals aller Welt in die „Hofgesellschaft" eröffnet hat, muß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer selbstständigen und wachsamen öffentlichen Meinung mehr als je verstärken; denn zum Zeitvertreib der Kreise, in denen die anonymen Postsendungen umgingen und soeben die Pistolenschüsse knallten, gehört auch der Versuch des Einflusses auf wichtige Personenfragen und auf andere politische Entscheidungen."

Sehr zutreffend!

Das Verfahren vor dem Militärgericht und das Duell Kotze-Schrader.

Ob es zum Duell hätte kommen müssen, wenn das Verfahren vor dem Militärgericht ein öffentliches hätte sein können, möchte man doch bezweifeln. Die Freisprechung des Angeklagten nach einem geheimen Verfahren ist eben nur eine scheinbare Genugthuung. Im öffentlichen Verfahren erfährt jeder, ob der Angeklagte nur wegen Mangels an Beweisen freigesprochen oder ob seine Unschuld nachgewiesen ist; von dem Spruch des Kriegsgerichts erfährt man nichts als das Endergebniß. Ja, man kann sagen: bestände zur Zeit die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, welche durch die Reform des Militärstrafprozesses eingeführt werden soll, so wäre vielleicht die Unschuld Kotzes schon in der Voruntersuchung festgestellt worden. Diese Vorfrage ist im Grunde die anstößigste. Wie war es möglich, Herrn v. Kotze als Urheber jener anonymen Zuschriften in so hohem Grade zu verdächtigen, daß der Kaiser sich genöthigt sah, einzugreifen und die Verhaftung des Angeschuldigten zu befehlen? Da die Briefaffaire in so sensationeller Weise an die Oeffentlichkeit gelangt war, so hätte es im Interesse aller gelegen, Ursprung und Zweck der anonymen Briefe öffentlich klar zu stellen. Das geheime Verfahren im Militärprozeß hat aber verhindert, daß der Schleier, der über diesen Dingen liegt, gelüftet und den auf Uebertreibungen beruhenden Gerüchten ein Ende gemacht wurde. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit ist eben ein Uebel.

Uebersetzung der englischen Währungsdebatte.

Eine deutsche Uebersetzung der Währungsdebatte im englischen Unterhause vom 17. März 1896, welche ein so hervorragendes Ereigniß in dem langen Währungsstreite bildet, ist jetzt vom Verein zum Schutz der deutschen Goldwährung als 5. Heft der von ihm herausgegebenen „Währungs-Bibliothek" veröffentlicht worden. Zur Einleitung hat dem Hefte Professor Dr. Huber (Stuttgart) ein Vorwort beigegeben, welches die Entstehung und Absicht der bimetallistischen Action im englischen Unterhause in sachkundiger Weise schildert und die Bedeutung der Verhandlungen für die definitive Entscheidung der Währungsfrage gegen den internationalen Bimetallismus durch Erörterung der Hauptpunkte vortrefflich klarstellt.

Bezeichnend für die Methode der bimetallistischen Agitation ist es, daß, während der deutsche Goldwährungsverein die ganzen Verhandlungen, die Reden der Monometallisten wie der Bimetallisten, in gleicher Vollständigkeit wiedergiebt, der „Deutsche Bimetallistenbund" im neuesten Heft seiner Monatsschrift auch eine Uebersetzung bringt, aber — nur der Rede Balfours. Die Leser dieser Monatsschrift erhalten also keinen unparteiischen, ja überhaupt keinen Bericht über die Rede des Schatzkanzlers Sir Michael Hicks-Beach, der doch namens der englischen Regierung sprach und das Aufgeben der englischen Goldwährung für alle Zeiten entschieden ablehnte. Sie können sich dafür an der Versicherung Balfours, daß er nach wie vor für seine Person Bimetallist sei, erfreuen und aus drei Artikeln, in denen Dr. Arendt seine Gesinnungsgenossen über die erfahrene schwere Enttäuschung hinwegzutrösten sucht, neue eitle Hoffnungen auf den baldigen Sieg des Bimetallismus schöpfen.

Der Matabeleaufstand.

Einzelne englische Blätter fahren noch immer fort, den Matabeleaufstand zu benutzen, um ihrem Zorn gegen die Transvaal-Regierung Luft zu machen und ihr fast die Schuld für die Ausbreitung des Aufstandes in die Schuhe zu schieben. So bespricht die „Morning Post" heftig die Thatsache, daß die Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Präsidenten Krüger erforderlich machte, Sir H. Robinsons Angebot an Truppenabsendungen nach Matabeleland, wo das Leben englischer Unterthanen in Gefahr ist, aufzuschieben, und verlangt nachdrücklich, eine dauernde Vermehrung der englischen Truppen in Südafrika. Der Vorwurf des Blattes ist um so ungerechtfertigter, als bisher die Transvaalregierung in keiner Weise gegen die Entsendung von Truppen nach Matabeleland Einspruch erhoben hat. Präsident Krüger hat im Gegentheil dem Gouverneur Sir Robinson die Hilfe der Burghers angeboten, was aber von der englischen Regierung abgelehnt wurde.

Einer Meldung der „Times" zufolge sind am Montag 100 Mann mit der Eisenbahn von Johannesburg nach Mafeking abgegangen. Und aus Durban (Natal) berichtet das Reuter'sche Bureau: Die englische Regierung kaufte zum Gebrauche im Matabeleland zehn Maxim-Kononen, welche vor einigen Monaten auf privatem Wege nach Natal gebracht worden waren. Mit jedem Geschütz werden 10000 Schuß mitgesandt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April. Der Chef des Militärcabinets **v. Hahnke** hat sich nach Wien zum Vortrag beim Kaiser begeben.

Berlin, 14. April. Herr **v. Kotze** hat heute mit seiner Familie eine Reise nach dem Süden unternommen.

Das **Telegramm der Kaiserin Friedrich** an die **Familie Schrader** enthält nicht nur den Ausdruck des Schmerzes, sondern giebt auch dem **Unwillen über das Duell** Ausdruck.

Nach dem „Lok.-Anz." hat der **Ortsgeistliche** an St. Georg in **Ratzeburg**, wo die Schrader'sche Familie ein Erbbegräbniß besitzt, die **Theilnahme** an dem kirchlichen **Begräbniß** Schraders **versagt**.

Berlin, 15. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die **Entschädigungen**, welche der **Congo-Staat in Sachen Lothaire und Stokes** an die deutsche Regierung zahlen mußte, sind benutzt worden, um den im deutschen Schutzgebiete wohnhaften Opfern Lothaires eine angemessene Schadloshaltung zu gewähren, was auf die Eingeborenen außerordentlich günstig einwirkte, indem dadurch die Macht der deutschen Schutzherrschaft deutlich bekundet wurde. Die eingeborene Frau Stokes richtete einen herzlichen Dankbrief an Wißmann, nachdem sie die Entschädigung erhalten hatte.

* **Folgen des Duells Hühnerbein.** Der durch das Duell mit seinem Schwiegersohn v. Hühnerbein in letzter Zeit viel genannte Kreisdeputirte und Landesälteste v. Sprenger gehörte bis jetzt dem Kreisausschusse zu Jauer an. Da seine Mitgliedschaft nun ihr Ende erreicht hatte, schlug der Vorsitzende des Kreistages in der letzten Sitzung die Wiederwahl des Herrn v. Sprenger durch Acclamation vor. Hierauf beantragte jedoch ein freisinniger Kreistagsabgeordneter geheime Abstimmung mittels Stimmzettel. Die Folge davon war, daß Herr v. Sprenger von 19 abgegebenen Stimmen nur deren sechs erhielt, so daß er also aus dem Kreisausschuß geschieden ist.

* **Flora Gaß' Schrift.** Da mehr oder minder ausführliche Auszüge aus der jetzt erschienenen Schrift der Flora Gaß über ihr Verhältniß zum Freiherrn v. Hammerstein durch die Presse laufen, so wollen auch wir, nachdem wir gestern eine für Herrn v. Hammerstein als Sittenwächter charakteristische Episode herausgegriffen, kurz den thatsächlichen Inhalt wiedergeben, so wenig Neues auch für den Eingeweihten darin enthalten ist und so wenig überhaupt öffentlicher Nutzen aus dieser nur zu Gelderwerbszwecken geschriebenen Broschüre resultiren kann:

Die in Basel lebende Verfasserin giebt an, daß sie bei der „Schweizer Grenzpost" journalistisch beschäftigt war, daß sie im Herbst 1893 zunächst als Gouvernante nach Berlin kam, dann 1894 in verschiedenen Redactionen um Beschäftigung nachgesucht habe. Bei einem dieser Besuche wurde sie von dem Chefredacteur der „Kreuzzeitung" liebenswürdig empfangen; er gab ihr keine Beschäftigung, aber sofort 50 Mk., wurde ihr „väterlicher Freund", lehrte sie das Berlin kennen, in dem man sich nicht langweilt, und wurde ihr Geliebter. Er stellte sie als seine Nichte vor, und weil sie, wie sie bebehauptet, auf Rath ihrer Mutter, sich zu dem Grundsatz bekannte, mit verheiratheten Männern kein Verhältniß anzufangen, so verleugnete Hammerstein seine Gattin und gab sich für einen Wittwer aus. Pfingsten 1894 reiste das Paar nach Frankfurt a. M., wo es im Hotel Continental als Frhr. v. Hammerstein nebst Gemahlin wohnt. Auf einem Rheindampfer stellt er sie einem parlamentarischen Collegen und einem Industriellen als seine Frau vor; sie nimmt später einen Badeaufenthalt in Heringsdorf, auch den Reichstag besuchte sie zuweilen; im Hochsommer schickt Hammerstein, weil er selbst mit Familie verreist, seine Geliebte zu ihren Eltern nach Basel, verspricht ihr aber, daß sie zurückkommen und eine eigene Wohnung haben soll. Er ist inzwischen ihrer überdrüssig, gesteht ihr, daß er verheirathet sei, und seine Frau von dem Verhältniß erfahren habe; er findet sie mit 500 Mk. ab und giebt ihr später noch 1000 Mk. gegen Herausgabe seiner Briefe. Die Geliebte will zu ihm zurück, will jedenfalls mehr Geld haben, sie bittet ihn um eine Zusammenkunft in Hannover; er lehnt es ab; sie kommt nach Berlin, schlägt Lärm in der Redaction der „Kreuzzeitung", ruft auch die Intervention eines Ministers an, den sie fälschlich für einen persönlichen Freund Hammersteins hält. Der weist sie natürlich ab; in der Redaction der „Kreuzzeitung" wird sie nicht mehr empfangen; da meldet sich im Hotel bei ihr ein Herr, der sich als Polizeibeamter legitimirt und sie der Spionage für verdächtigt erklärt, sich dann aber zum Vermittler zwischen ihr und Hammerstein anbietet und sie gegen Bezahlung der Reise und 200 Mk. baar bewegt, nach Basel zurückzukehren. Damit schließt die Verfasserin ihre Darstellung.

Die Broschüre ist schwülstig und süßlich geschrieben. Den Umschlag „ziert" in recht schlechter Ausführung das Bild der Verfasserin, wozu das „B. Tagebl." folgende Bemerkung macht: „Die Vorstellung von der feurigen Schönheit, als welche Flora Gaß seither geschildert wurde, erhält durch den Anblick dieser uninteressanten, verlebten, eckigen Züge einen gewaltigen Stoß, und wenn ein Exemplar der Schrift Floras in die Zelle des Freiherrn gelangen sollte, dürfte der ehemalige Protector hilfsbedürftiger junger Damen sich wohl am meisten über die Bosheit kränken, die in der Veröffentlichung gerade dieses Porträts liegt." Die „Frankf. Ztg." bemerkt noch, daß der von der Verfasserin der Broschüre im vorigen Sommer geborene Knabe kein Kind des Frhrn. v. Hammerstein ist.

Von der Marine.

Berlin, 15. April. (Tel.) Dem „Lok.-Anz." wird aus Kiel gemeldet: Nach einer Verfügung des Reichsmarineamtes sollen die von sämmtlichen Panzern benutzten **Torpedoschutznetze**, welche gegenüber der fortschreitenden Kriegstechnik nicht mehr zweckentsprechend erscheinen, **abgeschafft** werden.

Berlin, 15. April. (Tel.) Auch das **Torpedoboot „S 46"** ist heute im Hooksieler Tief **gesunken.**

Wilhelmshaven, 12. April. Ueber das **schwere Unglück** bei den Uebungen der Torpedoboote wird folgendes Nähere gemeldet: Die Torpedoböte „S 46" und „S 48" verließen gestern Morgen um $9^1/_2$ Uhr die neue Einfahrt, um die dreistündige Abnahmeprobefahrt behufs Indienststellung vorzunehmen. Beide Böte hatten außer dem seemännischen Bordpersonal noch einige Beamte der kaiserlichen Werft, unter diesen einem höheren Techniker und den Marinewerkmeister

Kleines Feuilleton.

Die Garderobe der Kaiserin.

Ueber die Garderobe der Kaiserin schreibt Oscar Klaußmann in dem schon erwähnten Buch „Das Leben im deutschen Kaiserhause": Der Garderoben-Vorrath der Kaiserin ist bei weitem nicht so groß, wie der des Kaisers, weil sich ja die vorhandenen Garderobenstücke immer wieder erneuern. Sie aufzubewahren hätte keinen Zweck, weil sie ja veralten und unmodern werden. Für die Zahl der Roben, welche die Kaiserin im Jahre braucht, läßt sich keine Norm aufstellen. Der Bedarf an Haus- und Promenadenkleidern ist auch bei der Kaiserin gering, weil sie sehr sparsam mit den Sachen umgeht. Dagegen ist der Verbrauch der großen Hoftoilette, weil jedes einzelne manchmal 1000 Mk. kostet, naturgemäß ein großer, wenn viele Hoffestlichkeiten stattfinden. Giebt es z. B. eine Hochzeit in der Familie, so wird die Kaiserin für die Tage der Hochzeitsfeier allein 12—15 neue Roben brauchen, die allerdings später in einzelnen Theilen noch anderweitig verbraucht werden, sonst aber ist es üblich, daß die Kaiserin und auch alle Prinzessinnen Galakleider nur einmal tragen und dieselben höchstens noch einmal anlegen, nachdem sie geändert worden sind. Große, mit Gold und Silber gestickte Schleppen aus schwersten Silber- und Goldstoffen werden noch heute von den Damen am deutschen Kaiserhofe getragen und der Preis einer solchen Prunkschleppe beläuft sich auf 20—40 000 Mk. Die Kaiserin hat ein eigenes Atelier für Garderobenanfertigung bei sich errichtet. Es arbeiten in dieser Schneider-Werkstatt, welche unter Aufsicht einer Hofdame steht, ständig 10—12 Schneiderinnen. Die Aufgabe des Ateliers ist es nur, Aenderungen an Garderoben zu treffen und Hauskleider wie Promenadenkostüme neu anzufertigen. Die großen Galakostüme, die Staatstoiletten werden in besonderen Privat-Ateliers, die für diese Arbeiten eingerichtet sind, angefertigt, diese berechnen bei derartigen Roben allein 200—300 Mk. Façon. Den Einkauf von Kleiderstoffen besorgt die Kaiserin niemals persönlich, ebenso wenig bestellt sie persönlich ihre Galakostüme. Bei großen Galaroben für die Kaiserin fertigen die Ateliers vorher Kostümbilder in bunten Farben an, die sehr sauber und künstlerisch schön ausgeführt sind. Erst wenn diese Bilder von der Kaiserin genehmigt sind, geht es an die Anfertigung der Kostüme. Die Inhaber und Inhaberinnen des Ateliers, ebenso die Angestellten dieser Institute kommen niemals mit der Kaiserin in persönliche Berührung. Die Bestellungen ergehen durch die Oberhofmeisterin und durch die Hofdamen. Maß nimmt der Kaiserin die erste Garderobenfrau und ebenso besorgt diese das Anprobiren und etwaige Abänderungen der gelieferten Kostüme. Auch Mäntel, Umhänge, Hüte, Handschuhe werden von den Lieferanten zur Ansicht nach dem Schloß geschickt und nach Auswahl aus diesen Muster-Collectionen werden die Bestellungen gemacht. Die Fächer, welche die Kaiserin besitzt, enthalten äußerst kostbare Stücke. Eine große Anzahl von ihnen sind Geschenke des Kaisers, so z. B. ein Fächer, der nur aus Auerhahnfedern zusammnegesetzt ist, die von Auerhähnen stammen, die der Kaiser selbst geschossen hat; ebenso Fächer von Federn der Reiher, welche der Kaiser und männliche Verwandte der Kaiserin erlegt haben.

Bei großen Festgelegenheiten erscheint die Kaiserin in einer Fülle von Brillanten, mit denen sie von Kopf bis zu Fuß bedeckt ist. Im Haar, um den Hals in den Ohren, an der Brust, an den Armen, an der Taille, am Kleiderrock sind Brillanten in verschwenderischster Fülle angebracht. Von diesen kostbaren Steinen, welche zusammen einen Werth von Millionen haben, gehört nur ein Theil der Kaiserin. Der größte Theil und die werthvollsten Stücke sind Eigenthum des preußischen Krontresors und stehen aus diesem nur der regierenden Königin von Preußen zur Verfügung. Stirbt die Königin oder wird sie Wittwe und eine andere Dame wird regierende Königin, so müssen diese Brillanten an den Krontresor zurückgegeben werden, aus dem sie dann wieder der regierenden Monarchin zur Verfügung stehen. Privateigenthum der Kaiserin sind nur diejenigen Brillanten, die sie mit in die Ehe gebracht hat oder die sie als Geschenke vom Kaiser, von ihren Verwandten oder von fremden Fürstlichkeiten erhalten oder die sie ererbt hat. So sind z. B. aus dem Privatbesitz der verstorbenen Kaiserin Augusta laut Testament prachtvolle Garnituren von Brillanten und Perlenketten in den Privatbesitz der jetzigen Kaiserin übergegangen.

Bürkhardt an Bord. Die Katastrophe ereignete sich gegen 11 Uhr Vormittags, kurz nachdem der die Probefahrt leitende Marinebaumeister von dem Boote „S 48“ auf das Boot „S 46“ übergestiegen war, um auf letzterem Boote die nöthigen Beobachtungen vorzunehmen. Beide Böte dampften in Kiellinie, als plötzlich das vordere Boot „S 48“, geführt vom Lieutenant z. S. v. d. Goltz, beim Wenden durch das nachfolgende Boot „S46“ in Höhe des vorderen Thurmes so unglücklich gerammt wurde, daß das Schott zwischen Heizraum und Zwischendeck zerstört wurde, so daß beide Compartements augenblicklich voll Wasser liefen. Dadurch war der Untergang des Bootes besiegelt Wie verlautet, befand sich das ganze Personal bald nach der Katastrophe an Deck, aber trotz der Schwimmwesten ertranken fünf Mann, wahrscheinlich durch den Strudel des sinkenden Schiffes oder durch die hochgehende See erstickt. Einer der Ueberlebenden rettete sich mit der Korkweste in der Hand nach minutenlangem Schwimmen auf das umhertreibende Beiboot. „S 48“ sank auf etwa 14 Meter Tiefe. „S 46“ war ebenfalls schwer beschädigt, jedoch gelang es dem energischen Eingreifen und der Entschlossenheit des führenden Offiziers noch größerem Unglück und Verlust an Menschenleben dadurch vorzubeugen, daß er das Boot bei Hooksiel auf Strand setzte. Das aufsitzende Boot gab Nothsignale und feuerte mehrere Schüsse ab, um die auf der Außenjade kreuzenden Fischerfahrzeuge zur Rettung zu veranlassen, diese jedoch waren offenbar der Meinung, daß vom Boote aus zur Uebung scharf geschossen werde und näherten sich nicht. Erst später wurden die Schiffbrüchigen durch einen Fischer von dem Wrack abgebracht und dann von einem inzwischen herangekommenen Rettungsboote der Landstation geborgen. Die Katastrophe fand bei rauhem Winde und vereinzelten Hagelböen statt. Die hochgehende See mußte das Schwimmen sehr erschweren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. April.

Wetteraussichten für Donnerstag, 16. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, kühl. Starke Winde.

* * *

* **Herr Oberst Freiherr v. Reitzenstein,** Commandeur der 2. Fuß-Artillerie-Brigade, trifft aus Thorn morgen Nachmittag zur Inspicirung des in Neufahrwasser garnisonirenden Fuß-Artillerie-Regiments hier ein.

* * *

* **Herr Landesdirector Jäckel** kehrte heute Abend von seiner Urlaubsreise zurück und übernimmt morgen wieder die Geschäfte der hiesigen Landesdirection.

* * *

* **Frau Oberpräsident v. Goßler** feierte heute ihren Geburtstag, zu dem Gratulationen von fern und nah in großer Fülle eingingen. Die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 brachte der Frau Oberpräsident eine Morgenmusik.

* * *

* **Städtische Steuerveranlagung.** Nach einer in dem Jahresbericht des Magistrats pro 1895/96 mitgetheilten ausführlichen Uebersicht über die Steuerverhältnisse in Danzig beläuft sich die Zahl der Einkommensteuer-Censiten in Danzig, und zwar der physischen Personen, auf 24 699. Von diesen sind aber 10 232 Censiten mit einem fingirten Steuersatz von 2,40 Mk. und 4186 Censiten mit einem solchen von 4 Mk., zusammen 14 418 Censiten mit einem Einkommen unter 900 Mk. auszuscheiden, die nicht zur Staatseinkommensteuer, sondern nur zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen werden. Die Zahl der Censiten, die im Jahre 1895/96 zur staatlichen Einkommensteuer veranlagt sind, beträgt daher in Danzig 10 281 (gegen 9775 im Vorjahre).

Das Staatssteuersoll (Einkommsteuer) beziffert sich auf 656 760 Mk. (gegen 607 183 Mk. im Vorjahre). Dies ergiebt auf den Kopf der Staats-Einkommensteuerpflichtigen 63 Mk. 88 Pf. Einkommensteuer gegen 62 Mk. 12 Pf. im Vorjahr. Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines zur staatlichen Einkommensteuer veranlagten Censiten beträgt 2898 Mk. 84 Pf. (gegen 2910 Mk. 12 Pf. im vorhergehenden Steuerjahr). In den Stadtkreisen der preußischen Monarchie stellt sich das Durchschnittseinkommen eines Censiten am höchsten in Frankfurt a. M., nämlich auf 5165 Mk. 19 Pf., gegen 2726 Mk. 13 Pf. in der Hauptstadt Berlin. Das Durchschnittseinkommen eines Censiten in den Stadtkreisen beträgt 2896,86 Mk. Das Danziger Durchschnittseinkommen übersteigt also das generelle Durchschnittseinkommen um 1,98 Mk. Das niedrigste Durchschnittseinkommen entfällt auf Spandau mit 1607,41 Mk. und Linden bei Hannover mit 1630,81 Mk. Von nicht physischen Personen sind in Danzig nur 5 Actiengesellschaften mit zusammen 9436 Mk. im Jahre 1895/96 zur staatlichen Einkommensteuer veranlagt.

Die Wohnungssteuer ist bis zum 31. März 1895 mit 2½ Procent des Miethswerthes aller im Communalbezirk der Stadt belegenen Wohnungen, Gelasse und Lokalien, einschließlich der Fabriken, Speicher, Scheunen und Stallräume, deren Miethswerth 120 Mark jährlich übersteigt, erhoben worden. Seit dem 1. April 1895 ist dieselbe für Wohnungen pp. mit einem Jahresmiethswerth von mehr als 1000 Mk. auf 3 Proc. dieses Miethswerthes erhöht, unter gleichzeitiger Erweiterung der Grenze für steuerfreie Wohnungen pp. auf einen Jahresmiethswerth bis zu 200 Mk. Diese Steuer hat in den letzten acht Jahren folgende Erträge geliefert:

pro 1887/88	146 757	Mark,
„ 1888/89	147 949	„
„ 1889/90	152 434	„
„ 1890/91	159 626	„
„ 1891/92	162 277	„
„ 1892/93	170 269	„
„ 1893/94	175 116	„
„ 1894/95	181 132	„

Das Staatssteuersoll der Gebäudesteuer pro 1895/96 mit 364 064 Mark hat sich gegen das pro 1894/95 mit 330 004 Mk. um 34 060 Mk. erhöht. Diese Erhöhung ist vorzugsweise auf die für den fünfzehnjährigen Zeitraum von 1895 bis 1910 vorgenommene Revision der Gebäudesteuer zurückzuführen.

Zur Gewerbe- und Betriebssteuer sind im Gemeindebezirk Danzig in Klasse I 31 Gewerbetreibende, in Klasse II 89 Gewerbetreibende, in Klasse III 849 Gewerbetreibende, in Klasse IV 1902 Gewerbetreibende, zusammen 2871 Gewerbetreibende veranlagt. Hierzu treten auswärtige Gewerbetreibende, welche im hiesigen Gemeindebezirk Zweiggeschäfte unterhalten: in Klasse I: 63 Gewerbetreibende, in Klasse II: 19 Gewerbetreibende, in Klasse III: 22 Gewerbetreibende, in Klasse IV: 13 Gewerbetreibende, zusammen 117 Gewerbetreibende. Die Gesammtzahl der zur Gewerbesteuer veranlagten Censiten beträgt somit 2988 Gewerbetreibende. Das Staatssteuersoll pro 1895/96 beträgt bei der Gewerbesteuer 159 217 Mark, bei der Betriebssteuer 13 855 Mk. und demnach das Gemeindesteuersoll bei der Gewerbesteuer 191 060 Mk., (120 Proc.), bei der Betriebssteuer 13 855 Mark.

Die Ergänzungssteuer, welche auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1893 im laufenden Berichtsjahre zum ersten Male — und zwar nach dem Gesammtwerth des Vermögens der physischen Personen sofern das steuerbare Vermögen mehr als 6000 Mark beträgt — zur Veranlagung gelangt ist, steht pro 1895/96 für den Stadtkreis Danzig mit 113 124 Mk. bezw. unter Hinzurechnung des Betrages, welcher nach der durch königl. Verordnung vom 25. Juni 1895 festgesetzten Erhöhung der im § 18 des Gesetzes bestimmten Steuersätze um 5,2 Pfennige für jede Mark nachträglich veranlagt ist, 5764,40 Mk., insgesammt mit 118 888,40 Mk. zum Soll. Die Anzahl der zur Ergänzungssteuer veranlagten Censiten beträgt 4045 Personen; das durchschnittlich auf jeden Censiten veranlagte Vermögen beläuft sich auf 59 509,06 Mk. Auf den Einzelnen entfällt in Danzig ein Steuerbetrag von 29,39 Mk. (gegen 101,85 Mk. in Frankfurt a. M. und 77,28 Mk. in Berlin, 34,01 Mk. in Königsberg).

* * *

* **Westpreußische landschaftliche Feuer-Societät.** Für die nächste Generalversammlung der westpreußischen Landschaft sind zwei Anträge angemeldet worden, die sich mit der landschaftlichen Feuer-Societät beschäftigen. Der Dirschauer Landschaftskreis beantragt, daß der Zwang, die Gebäude „bepfandbriefter“ Grundstücke nur bei der westpreußischen landschaftlichen Feuer-Societät zu versichern, aufgehoben werde, und zugleich wird für den Fall, daß dieser Antrag nicht angenommen werde, weiter beantragt, daß die westpreußische landschaftliche Feuer-Societät aufgelöst werde. Dieser zweite Antrag ist als selbstständiger Antrag auch von dem Konitzer Landschaftskreise bereits angemeldet worden. In einer Zuschrift an das Organ des Bundes der Landwirthe werden die Anträge begründet und zur Annahme empfohlen. Es wird ausgeführt, daß, weil sich der Geschäftskreis der Societät auf die verhältnißmäßig kleine Provinz Westpreußen beschränke, die Versicherungsprämien stets höher gewesen seien, als gute, große Feuerversicherungs-Gesellschaften erhoben haben. Seit zwei Jahren habe sich nach Geducirung des Reservefonds auf das statutenmäßige Minimum die Societät gezwungen gesehen, die Beiträge fast um das Doppelte (soll wohl heißen: auf das Doppelte) zu erhöhen, so daß jetzt von den westpreußischen Landwirthen durchschnittlich über 4 Procent des Werthes an Versicherungsprämien erhoben würden. In der Zuschrift heißt es: „In früheren Zeiten mag ein derartiger Versicherungszwang ja berechtigt und heilsam gewesen sein; heute ist er ein Unrecht, das so schnell wie möglich beseitigt werden muß; die meisten anderen Provinzen kennen diesen Zwang nicht und ihre Landschaften stehen trotzdem nicht im geringsten unsicher da.

* * *

* **Stadttheater.** Nachdem nunmehr die lediglich auf Naturalgage gastirenden Wald- und Gartensänger wieder ziemlich vollzählig bei uns eingezogen sind, hat gestern Abend unsere Oper ihr Schwanenlied für die Saison 1895/96, richtiger ihre Schwanenlieder gesungen. Die Abschiedsfeier begann mit Mozarts „Entführung aus dem Serail“, der ersten schönen deutschen Oper, und endete in weitem, für Manchen arg erschütterndem Sprunge mit dem geräuschvollen Leoncavallo'schen Blutdrama aus Calabrien, erstere Oper wieder in ihrer entzückenden harmonischen Feinheit frei aus dem Gedächtniß von Herrn Bruck, letztere mit Energie und Lebendigkeit von Herrn Riehaupt dirigirt. Wenn man von den Opernabenden scheidet, hat man wohl in erster Linie diesen beiden Herren für die sorgsame Waltung ihres mühevollen Amtes zu danken. Als Ausdruck dieses Dankes mag ihnen der lebhafte Beifall, den die Aufführung beider Werke fand, gelten. Man darf wohl annehmen, daß diese bewährten Kräfte unserer Oper auch für nächsten Winter erhalten bleiben. Das Gleiche gilt wohl von der Mehrzahl der Sängerinnen und Sänger, die als Solisten an den beiden gestrigen Wiederholungen, ebenfalls wiederholt, betheiligt waren. Besonders wurde in der ersten Oper Fräul. Richter (Constanze) und Herrn Rogorsch (Osmin), in der letzteren Fräul. Grinning (Nedda), den Herren Dr. Banasch (Canio) und Beeg (Silvio), nach dem (leider an sich so unsinnigen) Prologe auch Herrn Dr. Mannreich (Tonio) lebhafter Beifall und Hervorruf bei offener Scene für das Bemühen, den letzten Opernabend künstlerisch hervorragend zu gestalten, gespendet. Einen wirklichen Abschied feierte eigentlich nur das fröhliche, resolute Blondchen des Fräul. Hübsch, und ihr gab das dankbare Publikum verschiedene duftige Erinnerungszeichen mit auf den Weg nach der mittelrheinischen Handelsmetropole, wo sich ihrer künstlerischen Laufbahn hoffentlich noch weitere schöne Aussichten eröffnen. — Einen Rückblick auf die nunmehr abgeschlossene Opernsaison müssen wir und dürfen wir uns füglich versagen. Steht sie auch in Bezug auf die Höhe der Leistungen nicht über mehreren ihrer Vorgänger, so war doch manches erfreuliche Ereigniß zu verzeichnen. Den Hauptgewinn bildeten dabei die beiden als neue Schöpfungen hier erschienenen Werke von Smetana („Verkaufte Braut“) und Thomas („Mignon“). Weniger ergiebig war sie an Neueinstudirungen älterer Werke; in dieser Beziehung wird der künftige Winter erheblich nachzuholen haben. Möge er dafür günstigere Aussichten finden als der verflossene.

* * *

□ **Ballet Catrini.** Die Direction des **Wilhelm-Theaters** hat noch kurz bevor das Institut seine Pforten für die Sommermonate schließt, ein Engagement mit einem größeren Ballet unter Leitung der Balletmeisterin Frl. Catrini abgeschlossen, das nicht bloß für den kurzen Rest dieser Saison, sondern auch für die ganze nächste Wintersaison gilt. Morgen Abend tritt die Gesellschaft zum ersten Male auf; dieselbe führt nicht nur die verschiedensten Ballets, sondern auch größere Ausstattungsstücke auf. Wenn wir nicht irren, hat das Künstlerensemble bereits einmal, freilich nicht in so großer Mitgliederzahl, zu einem kurzen Gastspiel am hiesigen Ort geweilt und damals durch seine sehr hübsch arrangirten und graziös ausgeführten Tänze und geschmackvollen Costüme lebhaften, ungetheilten Beifall geerntet.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus Chwalowice wird heute erneutes Steigen der Weichsel telegraphirt. Wasserstand gestern 2,50, heute 3,04 Meter.

* * *

* **Viehexport.** In der gestern unter Theilnahme des Herrn Bürgermeisters Trampe und der Vertreter der Neustädter Fettviehverwerthungs-Genossenschaft abgehaltenen Conferenz wurde beschlossen, am 25. April eine Conferenz zwischen dem Vorstande der genannten Genossenschaft und dem Curatorium des hiesigen Schlacht- und Viehhofes abzuhalten, um weitere Beschlüsse über den Export von Fettvieh über den hiesigen Schlachtviehhof nach dem Westen zu fassen.

* * *

* **Landwirthschaftliche Ausstellung.** Ende Mai d. J., voraussichtlich an einem Sonnabend, soll auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden, bei der sich die benachbarten und die landwirthschaftlichen Kreise der Genossenschaft Neustadt betheiligen werden, und woselbst nicht nur Fettvieh, sondern auch landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen zur Ausstellung kommen sollen.

* * *

* **Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg.** Eine Durchsicht des soeben erschienenen 37. Jahresberichtes des 1858er kaufmännischen Vereins, der auch in Danzig durch einen Zweigverein vertreten ist, läßt erkennen, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre gute Fortschritte aufzuweisen hat. Die Mitgliederzahl, die sich am 1. Januar 1895 auf 46 316 Vereinsangehörige belief, hob sich auf 49 359; an „unterstützenden Mitgliedern“, deren der Verein nunmehr 431 zählt, traten im Berichtsjahre 61 Handelskammern und andere kaufmännische Körperschaften, Gesellschaften und Firmen bei. Durch die nach wie vor den Hauptzweck des Vereins bildende kostenfreie Stellenvermittelung wurden im abgelaufenen Jahre 4467 offene Stellen besetzt, gegen 4034 in 1894. Insgesammt sind seit Bestehen des Vereins durch ihn bis jetzt bereits über 56 000 Stellen vermittelt worden.

* * *

* **Werft-Adjutant.** Der Lieutenant zur See Walter Engelhardt ist mit dem 1. Mai d. Js. von der Stellung als Adjutant der Werft zu Danzig entbunden und der Lieutenant zur See Maaß vom gleichen Zeitpunkte ab zum Adjutanten der Werft zu Danzig ernannt worden.

* * *

* **Deichschau.** Die Frühjahrs-Deichschau im Danziger Deichverbande wird am 21. d. Mts. von Dirschau ab stattfinden. Die Schau-Commission versammelt sich Morgens 9 Uhr auf dem Dirschauer Bahnhofe.

* * *

* **Alters- und Invalidenrenten.** Im verflossenen Quartal sind im Stadtbezirke Danzig Altersrenten an 12 Personen im Jahresbetrage von zusammen 1734 Mark, Invalidenrenten an 39 Personen im Jahresbetrage von zusammen 4818,60 Mk. gewährt worden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen die Grundstücke: Fischmarkt Nr. 9/10 von den Tischlermeister Fast'schen Eheleuten an den Rentier Boernsen für 43 500 Mk.; Friedenssteg Nr. 2 (Langfuhr) von dem Rentier Franz Wiebe an die Zimmermann Diller'schen Eheleute für 8000 Mark; Am Johannisberg Nr. 4 (Langfuhr) von dem Bauunternehmer Bodmann an die Frau Efflinger, geb. Falk, für 60 000 Mk.

* * *

* **Seltenes Jubiläum.** Vor etwa acht Tagen feierte, wie man erst jetzt erfährt, Herr Krugel in aller Stille sein 50jähriges Jubiläum als Inspector des Fuhrgeschäftes von Herrn L. Kuhl hier. Der Jubilar erfreut sich noch heute der besten Gesundheit und nimmt seine Dienste nach wie vor in aller Rüstigkeit wahr. Möge es Herrn Krugel noch recht lange vergönnt sein, das zwischen ihm und den Inhabern der Firma bestehende harmonische Verhältniß, für welches dieses heutzutage so seltene Jubiläum ein schönes Zeugniß ablegt, in ungeminderter Frische fortsetzen zu können.

* * *

Kriegerverein „Borussia“. In der gestrigen Generalversammlung wurden einige Mitglieder neu aufgenommen. Für die Krieger-Gedächtniß-Kapelle in Niederlahnstein wurde ein Betrag als Baustein bewilligt. An der Enthüllungsfeier des Kyffhäuser-Denkmals am 18. Juni d. J. wird sich der Kriegerverein unter Mitnahme der Vereinsfahne betheiligen. Der Vorsitzende, Herr Verwaltungsgerichtsdirector, Major a. D. Döhring bringt, einer Anregung des Kameraden Jänicki folgend, die Errichtung eines allgemeinen Krieger-Denkmals für die Stadt Danzig und die beiden Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung in der Stadt Danzig zur Besprechung. Es wird betont, daß in der Stadt Danzig ein allgemeines Kriegerdenkmal noch nicht besteht, da die Kriegerdenkmäler in der Nähe der Kaserne Wieben nur für die Gefallenen zweier Infanterie-Regimenter errichtet sind, von denen sehr wenige in Danzig einheimisch gewesen. Fast jeder Kreis in der Provinz habe ein allgemeines Kriegerdenkmal, nur in der Provinzial-Hauptstadt fehle noch ein solches. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Fehlen eines allgemeinen Kriegerdenkmals in Danzig wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen sein dürfte, daß hier bisher sehr wenig geeignete Plätze für ein solches zur Verfügung gestanden hätten. Da die Platzfrage in Folge Niederlegung der Wälle sich inzwischen günstiger gestaltet habe, erscheine es angemessen, nunmehr auch hier nicht mehr länger mit der Errichtung eines allgemeinen Kriegerdenkmals zu zögern, um damit den Söhnen Danzigs und Umgegend, die ihr Theuerstes — ihr Leben — für das Vaterland gelassen haben, ein pietätvolles Zeichen des Gedenkens der Nachwelt zu überliefern. Die Anregung des Kameraden Jänicke wurde allseitig mit Freude begrüßt und mit Begeisterung aufgenommen. Die Schwierigkeiten bei Ausführung des Planes werden nicht verkannt; aber man ist allgemein der Ansicht, daß sich dieselben mit Beihilfe unserer stets opferbereiten Mitbürger, in deren patriotischen Herzen die Thaten der für das Vaterland Gefallenen sicherlich noch unvergessen sind, werden überwinden lassen. Auch glaubt man annehmen zu können, daß besonders die in hervorragenden Stellen befindlichen Mitglieder des Kriegervereins „Borussia“ sich lebhaft für die Sache interessiren werden. Zur Förderung des Projects wird die Wahl einer Commission von zwölf Mitgliedern aus außerordentlichen und ordentlichen Mitgliedern des Vereins vorgeschlagen mit der Maßgabe, daß die Commission sich durch Zuwahl zu ergänzen befugt sein soll. Der Vorschlag wurde angenommen und darauf einstimmig in die Commission gewählt: der Vorsitzende Verwaltungsgerichts-Director Doehring, der stellvertretende Vorsitzende Regierungs-Assessor Fleischauer, ferner die Mitglieder Herren Landesdirector Jaeckel, Eisenbahndirections-Präsident Thomé, Bürgermeister Trampe, Polizeipräsident Wessel, Kaufmann Wanfried, Buchdruckereibesitzer Kafemann, Baumeister Kirsch und die Vereinskameraden Nötzel, Jänicke und Paschke. Zum Schriftführer des Vereins wurde Hauptlehrer Paschke und endlich zu Rechnungsrevisoren die Herren Leopold, Goldstein und Stobschinski gewählt.

* * *

* **Gastwirths-Verein.** Die gestern im Wickbolder-Bräu bei Herrn Kornowski abgehaltene Monats-Versammlung des Vereins der Gastwirthe Danzigs und Umgegend beschloß, den demnächst in Hamburg stattfindenden Gastwirthe-Tag durch ihren Vorsitzenden Herrn Restaurateur Ad. Punschke zu beschicken.

* * *

* **Havarie.** Der Tourendampfer „Greif“ der Actien-Gesellschaft „Weichsel“ erlitt gestern Nachmittag auf der Fahrt von Neufahrwasser nach Danzig einen Maschinenschaden und mußte einstweilen außer Dienst gestellt werden.

* * *

* **Schöffengericht.** Wegen Bierpantscherei hatte sich vor dem Schöffengericht der jetzige Restaurateur Otto Thiel in Königsberg zu verantworten, der wegen weiter Entfernung von Danzig vom Erscheinen im Hauptverhandlungstermin entbunden war. Der Angeklagte war früher Faßkellner des Herrn Manteuffel im „Kleinhammer-Park“ der Actienbrauerei. Ein Hausknecht in dem Etablissement, der jetzt in Osterode ist, bekundete eidlich, daß Th. wiederholt Neigen aus Biergläsern, welche die Kellner wieder an das Büffet gebracht hatten, frischgefüllten zugesetzt habe und daß ferner der Auftrag von dem Angeklagten gegeben worden sei, solche Neigen beim Spülen der Gläser nicht fortzugießen. Der Angeklagte bestritt dies. Der Amtsanwalt hielt das Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz für ziemlich erheblich und beantragte 100 Mk. Geldstrafe gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof ging über dieses Strafmaß hinaus und erkannte auf 300 Mk. Geldstrafe. Außerdem wurde zur Warnung vor ähnlichen Vorkommnissen beschlossen, dieses Urtheil in Danziger und Königsberger Blättern auf Kosten des Verurtheilten bekannt zu machen.

* * *

* **Pflegegeld für Militärwaisen.** Das königl. Directorium des Potsdamschen großen Militärwaisenhauses zu Berlin hat die Haupt-Militärwaisenhaus-Kasse angewiesen, für sämmtliche Kinder, welche vom 1. April 1896 ab das vierzehnte Lebensjahr zurücklegen, das Pflegegeld bis zur Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres zu zahlen.

* * *

Polizeibericht für den 15. April. Verhaftet: 17 Personen, darunter: 1 Bettler, 1 Betrunkener, 12 Obdachlose. — Gestohlen: 1 silberne Cylinder-Remontoiruhr mit Goldrand, flachem Glase, Nr. 7238; in der zweiten Kapsel ist die Nr. 3087 eingekratzt. — Gefunden: 1 Gesindedienstbuch und 1 Quittungskarte auf den Namen Gustav Hannemann, abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 evangelisches Gesangbuch, 1 Trauring, gez. L. B. 25. 10. 95; abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-z- **Oliva,** 15. April. Der hiesige **Vaterländische Frauenverein** hatte sich gestern sehr zahlreich im Vereinslokal (Thierfelds Hotel) eingefunden, um von der Frau Oberin des Danziger Diakonissenmutterhauses die erbetene Schwester für die neu errichtete Station sich überweisen zu lassen. Nachdem Herr Pfarrer Otto, der Schriftführer des Vereins, die Frau Oberin und die zur Feier erschienenen Schwestern, die Mitglieder und Gäste begrüßt hatte, wies er auf den Segen der Diakonissenarbeit hin und sprach die Hoffnung aus, daß das begonnene Werk gedeihen werde. Die Frau Oberin empfahl in herzlicher, sinniger Weise die Schwester der Zuneigung, Liebe und Freundlichkeit der Vereinsmitglieder, damit die neue Pflanzstätte gedeihlich würde. Darauf begab sich die Gesellschaft nach dem im evangelischen Küsterhause eingerichteten Heim, das sorgsame Hände und liebende Herzen zu einer trauten Wohnstätte eingerichtet hatten. Morgen beginnt bereits dort die **Kleinkinderschule,** in der Kinder von 3—6 Jahren ohne Unterschied der Confession Vormittags beschäftigt und spielend erzogen werden sollen. An den Nachmittagen wird die Diakonissin Gemeindepflege ausüben.

W. **Elbing,** 14. April. Gestern Abend starb im Alter von 53 Jahren nach kurzem Krankenlager (Lungenentzündung) Herr Postdirector Panitzki. Der Verstorbene war nicht nur bei den Beamten seines Postamtes, sondern auch bei der Bürgerschaft unserer Stadt sehr beliebt, weil er stets bemüht war, den Wünschen des Publikums in weitgehendster Weise Rechnung zu tragen. Herr Panitzki war in Neufahrwasser geboren, besuchte in Danzig die Johannisschule, verließ dieselbe mit einem vorzüglichen Reifezeugniß und trat 1863 bei dem Postamt in Neustadt als Posteleve ein. 1873 bestand er die höhere Verwaltungsprüfung. Nachdem er in Halle und Konstanz als Ober-Postdirectionssecretär beschäftigt gewesen war, wurde er Postinspector in Danzig und Berlin, war dann Director der Bahnpostämter in Hamburg bezw. Köln und kam 1890 als Postdirector nach Elbing. Der Verstorbene war Hauptmann der Landwehr und besaß den rothen Adlerorden 4. Klasse.

Graudenz, 14. April. Der taubstumme Schuhmacher und Eigenthümer Wilhelm Kuhl aus Gr. Wolz, der zwischen den dort entlang führenden Schienen des Liedtke'schen Eisenbahn ging, wurde von einem ihn einholenden Wagenzuge dieser Bahn **überfahren** und blieb sofort todt. Ihm wurde der Kopf, das linke Bein über dem Knie und der rechte Arm über dem Handgelenk abgefahren. (Ges.)

K. **Thorn,** 14. April. Auf dem hiesigen **Artillerieschießplatze** ist ein Versuchscommando aus Kummersdorf eingetroffen, um die neuen Geschütze, welche in diesem Sommer zur Verwendung kommen sollen, einzuschießen. Bei den **Minirübungen** des hiesigen Pionierbataillons ereignete sich gestern ein bedauernswerther **Unfall.** Dem Vicefeldwebel Bartel explodirte eine Sprengkapsel, die er zum Entzünden einer Mine benutzen wollte, in der Hand und verletzte ihm beide Hände in erheblicher Weise.

RC. **Stolp,** 14. April. Am 4. Januar wurde vom hiesigen Landgericht der Oberlehrer Dr. Anton Mahler von der Anklage der **Cartellträgerei** freigesprochen, während ein des gleichen Delictes angeklagter Rechtsanwalt zu drei Tagen Festungshaft verurtheilt worden ist. Der Gutsbesitzer G. zu N. war zwecks Absolvirung einer militärischen Uebung längere Zeit von Hause abwesend gewesen und hatte nach seiner Rückkehr von dem Gesinde vernommen, daß seine Frau eines Liebesverhältnisses mit dem Wirthschafts-Eleven v. S. beschuldigt werde. G. entließ darauf den v. S. unter Andeutung des Grundes. Der junge Mann fühlte sich hierdurch beleidigt und ließ G. durch den Angeklagten Mahler auf Pistolen fordern. Mahler ist mit G. befreundet und hatte bei Uebernahme des Auftrages die feste Absicht, die Sache beizulegen, da er überzeugt war, daß zwischen Frau G. und v. S. nichts Unerlaubtes vorgekommen sei. G. wollte zunächst von einer Beilegung nichts wissen, aber auf das Zureden Mahlers hin erklärte er sich bereit, den Vorwurf gegen von S. wenigstens vorläufig zurückzunehmen. Einige Zeit danach erlangte nun G. von seiner Frau das Geständniß, daß das erwähnte Gerücht der Wahrheit entspreche und er theilte nunmehr dem Angeklagten Mahler mit, er werde jetzt selbst dem v. S. eine Forderung unter viel schärferen Bedingungen überbringen lassen. Dies besorgte denn der Mitangeklagte. Das Duell zwischen G. und v. S. hat später stattgefunden, ist aber unblutig verlaufen. — Gegen die Freisprechung Mahlers hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Das Reichsgericht erkannte in der heutigen Sitzung auf Verwerfung des Rechtsmittels, da das Urtheil einen Rechtsirrthum nicht erkennen lasse.

Königsberg, 14. April. In einer in der Jubiläumshalle am Sonntag stattgehabten Versammlung der hiesigen Tischlergesellen war beschlossen worden, fortan

nur acht Stunden täglich zu arbeiten. Falls, wie zu erwarten, die Meister nicht auf diese Forderungen eingehen würden, sollte der **allgemeine Streik** eintreten. Gestern hat eine Anzahl von Gesellen die Arbeit niedergelegt.

Ostrowo, 11. April. Großes Aufsehen erregt hier die dieser Tage in Hamburg erfolgte **Verhaftung des Kaufmanns Paduch** aus Adelnau. P., der nahezu 40 Jahre alt ist, hat es aus kleinen Anfängen in etwa 10 Jahren zu einem Vermögen von etwa 200 000 Mk. gebracht. Wahrscheinlich um sich seiner Frau zu entledigen, faßte P. den Entschluß, sein Geschäft zu veräußern und sich mit dem Vermögen an einen entfernten Ort zurückzuziehen. Nachdem die Waaren, das Grundstück etc. versilbert waren, kam die Frau, die Tochter eines Striegauer Kaufmanns, auf die Vermuthung, ihr Mann wolle sie böswillig verlassen und sie ermittelte auch, daß ihr Mann nach Hamburg gereist sei. Die Polizei in Hamburg wurde telegraphisch benachrichtigt und gleichzeitig unterrichtet, daß die Frau des P. diesen eines wissentlichen Meineides beziehungsweise der Verleitung zum Meineide bezichtigt. Daraufhin wurde P. in Hamburg verhaftet und nach dem hiesigen Justizgefängniß gebracht. Ferner hat sich herausgestellt, daß P. bei den Steuerdeclarationen falsche Angaben gemacht und den Staat um größere Summen betrogen habe. Den Meineid soll der Verhaftete in einem Prozeß geleistet haben, den er wegen der Mitgift gegen seinen Schwiegervater geführt hat.

Vermischtes.

Ein theures Fuhrwerk.

Vor dem Landgerichte in Koblenz hat dieser Tage ein interessanter Prozeß seinen Abschluß gefunden. Vor $1\frac{1}{2}$ Jahren ließen sich vier Herren aus Cochem bei der Kirmeß in Bullay (Mosel) mit dem Besitzer eines am Ufer der Mosel haltenden Fuhrwerks in Disput über das Gewicht eines Wagens mitsammt dem Pferde ein und machten sich schließlich anheischig, dem Bauer Pferd und Wagen für 50 Pfennige per Pfund abzunehmen. Der Fuhrmann willigte ein, der Wagen wurde auf der Wage der Station abgewogen und ergab inclusive des Gewichtes des Pferdes das Sümmchen von 1500 Mk. Nun erklärten die vier Herren den Handel für Scherz begangen in nicht mehr ganz nüchternem Zustande; indessen ließ sich der Fuhrmann nicht darauf ein, übergab vielmehr Wagen und Pferd einem Speiteur und klagte gegen die vier Herren. Er gewann in allen Instanzen und erhielt dieser Tage nach definitivem Urtheile sein Geld. Die Kosten dieses Prozesses betragen ebenfalls 1500 Mark, so daß das Fuhrwerk, das unter Brüdern 300 bis 400 Mk. werth ist, den vier Spaßmachern ziemlich theuer zu stehen kommt. Noch dazu hat die Rozinante inzwischen das Zeitliche gesegnet.

Kleine Mittheilungen.

* **Das wiedergeöffnete Paradies.** Aus Mainz wird geschrieben: Zur allgemeinen Genugthuung hat der Ober-Bürgermeister Dr. Gaßner verfügt, daß der auf Wunsch des Directors der höheren Mädchenschule, Professor Dr. Römheld, vor dem Dürer'schen Bilde „Adam und Eva" in der städtischen Gemäldegalerie angebrachte Vorhang sofort entfernt werde. Bemerkt sei, daß die Schuld, die Anbringung des Vorhanges veranlaßt zu haben, außer Dr. Römheld nur ein Mitglied der Museumsdeputation trifft; die anderen Mitglieder blieben ohne Kenntniß.

Danziger Börse vom 15. April.

Weizen loco abgeschwächt, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br	110—152 bez.
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 117 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152 M bez., transit 116 M Br., 115 Gd., per Mai-Juni zum frein Verkehr $152\frac{1}{2}$ Br., 152 M Gd., transit 116 M Br., $115\frac{1}{2}$ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr $154\frac{1}{2}$ M Br., 154 M Gd, transit $117\frac{1}{2}$ M Br., 117 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $146\frac{1}{2}$ M bez., transit $113\frac{1}{2}$ M Br., $112\frac{1}{2}$ M Gd.

Roggen loco inländ. ohne Handel, transit niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. transit 75 M bez.
feinkörnig per 714 Gr. transit 71 M bez.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 75 M, transit 73 M.
Auf Lieferung per April-Mai inländ. 110 M Br., $109\frac{1}{2}$ M Gd., unterp. $75\frac{1}{2}$ M Br., 75 M Gd., per Mai-Juni inländ. $110\frac{1}{2}$ M Br., 110 M Gd., unterp. 76 M bez., per Juni-Juli inländ. 113 M bez., unterpoln. 79 M bez., per Sept.-Oktbr. inl. $113\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. $79\frac{1}{2}$ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 683 Gr. 113 M bez., russ. 653—698 Gr. 78—85 M bez., Futter- 72 M bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 93 M bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 104 M bezahlt.
Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 71 M bez.
Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 48 M bez.
Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,10—3,40 M bez., Roggen- $3,42\frac{1}{2}$ M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. April. Wind: O.

Gesegelt: Bivouac (SD.), Woodwiek, Bristol, Zucker und Holz. — Eglantine (SD.), Mowat, Oxelösund, leer — Rönne (SD.), Hintze, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Angekommen: Christine Engeline, Jüngerhans, Bremen, Teakholz.

Im Ankommen: 3 Schiffe.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 15. April. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 309 Stück. Tendenz: Der Markt wurde bis auf 34 Stück geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 42—44 M, 4. Qual. 37—40 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7139 Stück. Tendenz: Der Handel verlief ruhig. Der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qual. 37—39 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2340 Stück. Tendenz: Der Handel war ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 51—55 Pf., 3. Qual. 48—50 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1236 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt fand knapp die Hälfte des Auftriebes Käufer. Bezahlt wurde für 1. Qual. 41—44 Pf., Lämmer bis 46 Pf., 2. Qual. 38—39 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Die Ausfuhrsperre für Schweine ist noch nicht aufgehoben.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute unter Nr. 6 die Firma **Kubasiak u. de Resée** mit dem Sitze in Zoppot zufolge Verfügung vom 9. April 1896 eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Adalbert Kubasiak** in Zoppot,
2. der Kaufmann **Arthur de Resée** in Zoppot.

Die Gesellschaft hat am 1. April 1896 begonnen.
Jeder der beiden Gesellschafter ist berechtigt die Gesellschaft zu vertreten. (7409

Zoppot, den 9. April 1896.
Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Lehrers **Johannes Zegke** in Zoppot wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (7435

Zoppot, den 11. April 1896.
Königliches Amtsgericht.
Veröffentlicht
Cieslinski, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bendargau Band 77 I, Blatt 9, auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Philipp v. Zelewski** aus Bendargau, jetzt zu Zoppot, eingetragene, zu Bendargau, Kreis Neustadt Westpr. belegene Grundstück

am 6. Juni 1896, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht **an Ort und Stelle in Bendargau im Gutshause** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 903,41 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 892,9020 Hectar zur Grundsteuer, mit 1219 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Juni 1896, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (7410

Neustadt Westpr., den 2. April 1896.
Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Lieferung von Treppenstufen, Podestplatten, Thürschwellen, Abdeckplatten aus Granit, sowie Consolsteinen aus Sandstein zum **Neubau der evangelischen Kirche zu Neu-Barkoschin** soll öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen sowie die hierauf bezüglichen Zeichnungen können im Baubureau zu Berent, Capellenstraße 9, während der Bureaustunden eingesehen und erstere von dort gegen Erstattung von 2,40 M bezogen werden.

Die versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote einschl. Probesteine sind bis

Dienstag, den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an den unterzeichneten Baubeamten porto- und bestellgeldfrei einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgen wird. (7412

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Berent, den 13. April 1896.
Der Königliche Kreisbauinspector.
J. V.:
Kohehagen,
Königlicher Regierungs-Baumeister.

Verdingung

der Herstellung von Lattenzäunen zur Einfriedigung der Rampen der Ueberführung auf Bahnhof Dirschau. Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,00 M von der Unterzeichneten zu beziehen. Die zugehörigen Zeichnungen sind hier einzusehen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Herstellung von Lattenzäunen auf Bahnhof Dirschau" bis zu dem am **28. April d. Js., Vormittags 11 Uhr,** hier stattfindenden Termine kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden. (7430

Dirschau, den 13. April 1896.
Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Johann Dluschkowski** aus Willenberg, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Stuhm abzuliefern.

Beschreibung: Alter 38 Jahre, Größe 1,68 m, Statur untersetzt, Haare dunkelblond, Stirn niedrig, Bart: starker langer dunkelblonder Schnurrbart, Augenbrauen stark und dunkelblond, Augen grau. Nase platt und geröthet, Mund gewöhnlich, Zähne: 1 Zahn vorne unten fehlt, Kinn gewöhnlich, Gesicht rund, Gesichtsfarbe frisch, Sprache deutsch und polnisch.

Besondere Kennzeichen: ziemlich lange Narbe auf einer Backe längs des Kieferknochens, von dem Schlage einer Brechstange herrührend. Starke O-Beine. Ein Zahn vorne unten ausgeschlagen.

Stuhm, den 13. April 1896. (7489
Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Das **Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt** gehörige in der Provinz **Ostpreußen,** Regierungsbez. **Gumbinnen, Kreis Insterburg,** ca. 5 km vom Bahnhofe Insterburg und ca. 2/3 km von der Insterburg-Nordenburger Chaussee belegene **Gut Birkenfeld,** bestehend aus

2,3801	ha	**Hof- u. Baustellen,**
3,0439	„	**Gärten,**
398,7912	„	**Aeckern,**
54,9721	„	**Wiesen,**
26,4384	„	**Hutungen,**
0,4337	„	**Holzungen** und
20,1782	„	**Wegen, Gräben** 2c.
506,2376	ha	zusammen

mit den hierzu gehörigen **Wohn- und Wirthschaftsgebäuden,** dem **Feld-, Baum- u. Garteninventar** und der **Fischerei** soll auf die 18 Jahre von **Johannis 1897 bis dahin 1915** öffentlich aufs Meistgebot **verpachtet** werden.

Termin hierzu steht auf

Sonnabend, den 18. April cr., Nachmittags 3 Uhr, im Hotel Deutsches Haus zu Insterburg an.

Zu diesem Termine werden Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen, daß sie vorher und spätestens bei Beginn des Termins ihre Befähigung als Landwirth, sowie ein zu ihrer Verfügung stehendes Vermögen von mindestens 70 000 M glaubhaft nachzuweisen, auch ein Bietungsunterpfand von 1500 M zu hinterlegen haben.

Die **Pachtbedingungen** können im **Bureau des Herzoglichen Forstmeisters Robitzsch** zu **Waldhausen** bei **Insterburg** oder in unserer **Kanzlei** hier, eingesehen, auch von Letzterer gegen Erlegung von 3 M Schreibgebühren bezogen werden.

Der jetzige Herzogliche Gutspächter, **Herr Amtmann Kreth** in **Birkenfeld,** ist ersucht worden, die **Besichtigung** der Wirthschaft zu gestatten; auch ist der Herzogliche Forstmeister Robitzsch in Waldhausen in der Lage, etwa gewünschte **Auskunft** über **Localverhältnisse** zu ertheilen.

Dessau, den 6. März 1896.
Herzogliche Hof-Kammer.
Fitzau. (5179

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

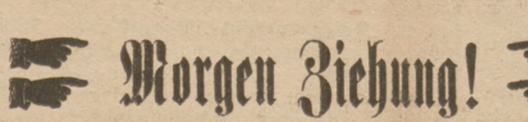
Wegen Aufgabe der Fabrik stehen billig zum Verkauf:

1 **Wolff'sche Comp.-Dampfmaschine,** 2 cyl. mit Cond. 50 P. S.
1 ein Flammrohr-Kessel, 50 □ Mtr. Heizfl., $4\frac{1}{2}$ Atm.
1 - - - 42 □ Mtr. - $4\frac{1}{2}$ -
2 kleine Dampfmaschinen, 1 cyldg. ca. 10—12 P. S.
1 kleiner eiserner □ Bottich, 1440 Liter Inhalt.
1 große Häckselmaschine zu Dampfbetrieb mit 5 Messern
2 Fahrstühle mit Handbetrieb.
2 Strohpressen mit Handbetrieb. (7340

Offerten erbeten an **S. Ochs-Elbing.**

Gr. Lager solider Goldwaaren u. Uhren.

Gustav Seeger
Juwelier und Goldschmied,
Nr. 22 Goldschmiedegasse Nr. 22,
kauft stets
Gold und Silber
und nimmt solches zu **vollem Werth** in Zahlung.
Königlich vereidigter Taxator.



Morgen Ziehung!

Marienburger
Schlossbau-Lotterie.
Loose à 3 Mark
zu haben in der
Expedition der „Danziger Zeitung".

Grossartgste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers
illustrirte
Weltgeschichte.
Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte
unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel,** Prof. Dr. **F. Rösiger,** Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von
Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst **300** Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M, 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor.

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Verding.

Die Bewässerungsgenossenschaft zu Zietzen, Kreis Stolp i. Pom., beabsichtigt die Ausführung des 5750 m langen Hauptbewässerungsgrabens mit einer Bodenbewegung von 66367 cbm an einen tüchtigen Unternehmer zu vergeben.

Angebote nimmt Herr Ingenieur **Stockmayer** zu Stettin, Friedrichstraße 8, bis zum 22. April, Nachmittags 3 Uhr, entgegen. Unbekannte Herren wollen sich bis zum Termin über ihre Leistungsfähigkeit ausweisen.

Auskunft, Einsicht in die Zeichnungen und Abgabe der Bedingungen gegen Schreibgebühr bei genanntem Techniker und an Ort und Stelle durch den Genossenschafts-Vorsteher Hr. **Zaddach** zu Zietzen.

Behufs Ausbau der in Wiesen umzuwandelnden 60 ha großen Fläche wünscht die Genossenschaft mit tüchtigen Wiesenbauern in Verbindung zu treten. (7420

Der Vorstand.

Lotterie.

Bei der Expedition der „**Danziger Zeitung**" und **C. A. Focke,** Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.
Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.
Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.
Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.
Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

10 Minuten von Dresden,
in vorzüglicher Lage, ist ein reizendes Villengrundstück preiswerth zu verkaufen. Dasselbe hat einen Flächeninhalt von über 8000 □ Mtr., englische Gartenanlagen, sowie Obst-, Gemüse- und Spargelculturen. Die solid gebaute Villa enthält 12 Zimmer und diverse Wirthschaftsräume und das Nebengebäude: Stallung für 3 Pferde, Wagenremise, Kutscher- und Gärtnerwohnung 2c. Gefällige Anfragen sind sub G. D. 73 an **Rudolf Mosse,** in **Dresden** zu adressiren.

Mein in **Mewe** am Markt, **Wasserstraße Nr. 92,** belegenes
Eckgrundstück
will ich Umstände halber sehr billig verkaufen. Anzahlung 4 bis 5000 M. Kaufpreis 12 000 M. Feuerkasse 14 930 M. Offerten sind unter 7250 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Meine Bäckerei
in meinem Hause, **altes rentables Geschäft,** ist von sofort oder später unter günst. Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.
Teggatz. Konitz Wpr.

Anfang 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag, den 16. April 1896.
4. Serie grün. 131. Abonnements-Vorstellung. (215.) P. P. C.
Es finden nur noch 10 Vorstellungen im Passepartout-Abonnement statt.

Novität. — Zum 5. Male. — Novität.

Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Acten von **Hermann Sudermann.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Wiedemann, Rector einer Gemeinde-Mittelschule	Emil Berthold.
Elisabeth, seine zweite Frau	Fanny Wagner.
Helene } seine Kinder aus erster Ehe	Rosa Lenz.
Fritz }	Franz Kolbe.
Emil }	Gretchen Kolbe.
Freiherr von Röcknitz auf Witzlingen	Ludwig Lindikoff.
Bettina, seine Frau	Rosa Hagedorn.
Dr. Orb, Kreisschulinspector	Franz Wallis.
Frau Orb	Anna Kutscherra.
Dangel, zweiter Lehrer	Ernst Arndt.
Fräulein Göhre, Lehrerin	Ida Musik.
Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann	Marie Hofmann.

Ort: Eine kleine Kreisstadt Norddeutschlands. Zeit: Gegenwart.

Hierauf:

Novität. — Zum 12. Male. — Novität.

Phantasieen im Bremer Rathskeller.
Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb.**
Musik von **Adolf Steinmann.**
Dirigent: **Richard Bartel.**
In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Ernst Arndt.**
Mit neuen Costümen und Decorationen.

Personen.

Bacchus	Ernst Arndt.
Dr. Faustin	Alex. Calliano
Judas } Geister der Apostelfässer	Paul Martin.
Matthäus }	Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses	Bruno Galleiske.
Der steinerne Roland	Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister	Albert Caspar.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller	Josef Kraft.

Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze:
„Tarantella", getanzt von den Damen Küßner I und II, Schwilsky und Napiersky. — „Die Weine Spaniens", getanzt von 12 Elevinnen. — „Die Weine Ungarns" (mit Benutzung der XIV. Rhapsodie von Liszt), getanzt von den Damen Kolbe, Ahrens, Büttner und Bartel II. — „Die Weine Oesterreichs" (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen Pastöwski und Bartel I. — „Champagner" (Galop di bravoura von Schulhoff), getanzt von Cäcilie Hoffmann und 8 Elevinnen. — „Großes Adagio", ausgeführt vom gesammten Personal. — „Gavotte", getanzt von Cäcilie Hoffmann und Ernst Arndt 2c. — „Großes Finale".

Spielplan:
Freitag. 132. Abonnementsvorstellung P. P. A. **Der Präsident.** Lustspiel. Hierauf: **Ein Rabenvater.** Schwank.
Sonnabend. 133. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. **Bei ermäßigten Preisen. Die Tochter des Herrn Fabricius.**
Sonntag Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Fremden-Vorstellung. **Bei ermäßigten Preisen.** Zum letzten Male in dieser Saison. **Novität. Das Glück im Winkel.** Schauspiel von Hermann Sudermann.

Gold und Silber kauft und nimmt zum höchsten Werth in Zahlung
Oscar Bieber,
Juwelier u. Goldschmied,
6 Goldschmiedegasse 6.

Gegründet 1838. **Bad Ilmenau** Höhe 530 Meter
im Thüringer Walde.
Klimatischer Kurort und Sommerfrische I. Ranges.
Altrenommirte **Wasserheilanstalt** (für **Nerven- und Gichtkranke**). Glänzende Kurerfolge. (6804
Prospecte durch den Magistrat, die Badedirection und das Badecomité

Mein Herren-Garderoben-Geschäft
befindet sich jetzt
Langgasse 49, I.
Nähe des Rathhauses.
P. Steinwartz,
Langgasse 49, I.

Für Papierhändler!
Illuminations-Laternen und Ballons in originellen Mustern liefert billigst (6583
G. Abrahamsohn,
Berlin, Schlegelstraße Nr. 23.

Alle Stolze'schen Stenographen
werden zwecks Aufnahme einer Statistik ergebenst ersucht, ihre werthe Adresse bis zum 22. d. M. an den Vorsitzenden des hiesigen Stenographen-Vereins „Stolze" von 1857, Herrn **K. H. Dieball,** Langgarten 48, gelangen zu lassen.
Der Vorstand des stenographischen Vereins „Stolze" von 1857.

Malerarbeiten w. bill., saub. u. gut hierorts auch außerh. ausgef. Auftr. erb. **L. Wallat, Schw. Meer 25, Hof, I.**

Verein Frauenwohl.
General-Versammlung
Donnerstag, den 16. April, 5 Uhr Nachmittags,
in der Aula des städtischen Gymnasiums.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Kassenbericht und Vorstandswahl
Die stimmberechtigten Mitglieder werden dringend gebeten zahlreich zu erscheinen. (6523
Der Vorstand.

Eine schöne
Dampfsägemühle
in **Mecklenburg-Schwerin, Maschinenhaus, Kesselhaus, Arbeitshaus, Trockenhaus, alles massiv, Bahnanschluß, bedeutender Umsatz, ist sof. preiswürdig mit mäßiger Anzahlung zu verkaufen.** Näh. **Adolph Henkevoss, Hamburg,** Eimsbüttlerstraße 25. (7494

350 Qu.-R. gleich 5000 Qu.-Mtr. **Dachpappe** in Preislage von 2,25 M per R., 300 Qu.-Mtr. halbweißes **Glas III.** in 18/24" Größe, 5000 Qu.-Mtr. **Schaalbretter,** 20 und 23 Millim. stark, suche gegen Cassa sofort zu kaufen und erbitte billigst Offerten.
Maurermeister **Hinz, Gollub.**